

Plinii Myrtifolia, Park. Dessen Stamm ist eines Daumens dick, zerbrechlich, hohl wie Holder, mit einer aschfarben, fleckichten Rinde begabet: Hat viereckichte, zwey Ellen lange Nestlein, deren in schöner Reihben stehende Blätter, den Brustbeer-Blättern nicht unähnlich, aber doch spitziger und grösser sind. Die Blüthe ist klein, grün, Traubenweise zusammen gedrungen, mit vielen, zum Theile schwarzlichten Gipfelein. Die Frucht ist fünfeckicht, in Größe der Erbse, wächst um Mompelien viel, sonderlich an dem Gestade des Bachs Lade.

4. Das vierte Geschlecht ist Rhus Myrtifolia Belgica, C. B. P. 414. Raj. H. 1707. Myrtus Brabantica, live Elaeagnus Cordi, Ger. Gale frutex odoratus Septentrionalium Elaeagnus, Dod. J. B. 1. p. 2. 224. 225. Englisch, Sweet Willow, Gaulle, Dutch Myrtle. Ist eine holzichte Staude, welche selten Ellen hoch wächst, in viele Aeste ausgebreitet, mit einer braun-rothen, glatten Rinde begabet; Seine Blätter sind den kleinen Weiden nicht ungleich, glatt und etwas graulich. An den äußersten Nestlein wachsen schuppichte, braun-röthlichte, schöne Zapfelein; Die Rinde ist bitter, und ziehet ein wenig zusammen. Die Blüthe ist bleichgelb, welcher der Traubenweise zusammen gedrungene Same folget, in deme ein fettlichter Kern, so da stärker als die Citronen-Farbe Stöchas, riechet: Liebt ungebauten, jedoch auch sumpfigtes Erdreich; wächst viel in dem Nordischen Theile Engellands bey Wareham, einem Stättlein in der Grafschaft Dorchester. Blühet im Mayen und Brachmonat, hat einen sehr bitteren Geschmack, also auch viele, oblichte, rauche, mit irdichten wohl vermischte Theile in sich, derenthalten solche Staude die Kraft sonderlich hat die Wärme aus dem Leibe zu treiben. Mit dessen wohlriechenden Nestlein und Blättern pflegen die Engelländer in dem Sommer die Zimmer ihrer Häuser zu zieren.

Eigenschaft.

Der gemeine Gerber-Baum hat in seinen Blättern und Samen viele ungesohrene, irdichte, rauche Saltz-Theilgen in sich, dannenher er die Kraft gewonnen, das Geblüte zu erdicken, zu kühlen, zusammen zu ziehen; und hiemit allen Durchbrüchen, allen Blut-Flüssen zu widerstehen, und zu steuern.

Gebrauch.

Ausfall des Asters. Wider den Ausfall des Asters-Darms bey jungen Kindern: Nimm erlesenen Mastix, und den Samen des Gerber-Baums, jedes ein halbes Loth, thue es in ein Säcklein, siebe es in rothem Weine, druck es alsdenn aus, und leg dem Kind laulich über, so bald der Aster wieder im Leibe ist.

Rothe Ruhr. So man die Blätter siedet, und davon trincket, helfen sie wider die rothe Ruhr.

Der Samen, welchen man gemeinlich in den Apotheken hat, hat gleiche Kraft. So man etwas wenig mit der Speise gebrauchet, dienet er wider den Durchlauf und rothe Ruhr.

Durchlauf, rothe Ruhr, Weißer Fluß der Weiber. Welchen Frauen der weiße Fluß zu stark gehet, die sollen Eichen-Raub und diesen

Samen mit einander in Wasser kochen und trinken.

Die Blätter in Laugen gesodten, färben das Haar schwarz. Mit Honig angestrichen, wehren sie dem faulen Fleische, dem kalten Brand und dem Finger-Geschwüre.

Die Gerber brauchen die Rinde und Blätter, das Leder damit zu gerben und dick zu machen.

CAPUT LXXI.

Schling-Baum. Viburnum.



Nahmen.

Schling-Baum oder kleiner Wehl-Baum heist Lateinisch, Viburnum, Park. Raj. H. 1590. vulgo. C. B. P. 429. T. 607. B. J. A. II. 224. allda noch andere fremde Species. Lantana vulgo, J. B. 1. 557. Lantana live Viburnum, Ger. Italianisch, Viburno, Lantana. Französisch, Viorne. Englisch, Waveringtree. Niederländisch, Viburnebom.

Flos monopetalus, rotatus, quinquefidus, staminibus quinque ortis ex pariete interno infimæ partis floris umbellæ in formam digestus, innatus Ovario; Ovarium in ora superiore coronatum, caliculo quinquefido, instructum tubâ erectâ veluti triglobosâ, bacca mollis plena succi, foeta unico semine osseo, compresso, striato. B. J. A.

Gestalt.

Der Schling-Baum ist ein kurzes, staudichtes Bäumlein. Seine Aeste sind zweyer Ellen lang, eines Fingers dick, sehr zähe und schwand, also daß man ganz füglich damit binden und winden kan, haben ein schwamm- und markicht Holz, sind mit einer braun-röthlichten, mit mehlichem Pulver gesprengten Rinde umgeben. Seine Blätter

Blätter vergleichen sich fast denen im Ulmen-Baume oder Pantoffel-Holze, doch sind sie schmaler, graulich, haarig, und an dem Umkreise subtil zerkerst, eines zusammenziehenden Geschmacks. Seine Blüthe ist anzusehen wie ein bleich-weißer Dolder, darauf folgen Beeren, erstlich grün, darnach roth, und endlich schwarz, süß und schleimicht; welche einen flachen, breiten, und gestreiften, mit einer harten Schale umgebenen Samen von sich geben; sie zeitigen in dem Herbstmonat. Die Wurzel fladert weit um sich auf dem Grunde. Dieses Baumlein wächst bey denen Bäumen und Hecken. Virgil. Ecl. 1. 25. 26. gedenket seiner.

Verum hæc tantum alias inter caput
extulit urbes,
Quantum lenta solent inter Viburna
cupressi.

Man stößt die Rinde, Wurzel und Aeste,
und macht daraus einen Vogel-Keim.

Eigenschaft.

Dieser Baum hat viel schleimichtes Oehl, neben sauerlichem verborgenem Salze in sich. Deswegen hat er die Kraft anzuhalten, und ein wenig zusammen zu ziehen; wegen seiner Viscosität oder Schleimigkeit aber kan er auch die Schärffe der Feuchtigkeiten in sich schlucken, und also oft die Schmerzen lindern. Wird sonst für kalter und trockener Natur gehalten.

Gebrauch.

Bauchflüsse, eh dem sie schwarz werden, an dem Luft röret, alsdenn zu Pulver stoßet, und von diesem Pulver einnimmt, hilft es wider die Bauchflüsse, rothe Ruhr und die starke monatliche Reinigung der Weibern.

Wenn man die Blätter in Wasser siedet, solches durch ein Luchlein seigt, alsdenn ein wenig Eßig dazu thut, und damit den Mund oft ausspühlet, löschet es die hitzige Geschwulst des Halses, und stärket die wackelnden Zähne.

So man die Blätter in der Laugen siedet, und damit zwaget, dienet es wider das Haar-Ausfallen, und macht es schwarz.

CAPUT LXXII.

Styrax.

Styrax.

Nahmen.

Styrax heißt Griechisch, *Στύραξ*, Diosc. lib. 1. cap. 79. Hipp. 1. 3. cap. 47. 1. 2. Th. 9. h. 7. Lateinisch, Styrax, Storax. Styrax folio Mali cotonei, C. B. P. 452. T. 598. B. J. A. II. 218. Styrax arbor, Ger. J. B. 1. 341. Lob. Ic. 151. Raj. H. 1680. Styr. arb. vulgaris, Park. Italienisch, Storace. Französisch, Storax. Spanisch, Estoraque. Englisch, Storax. Niederländisch, Stora.

Folia subrotunda; Calix dentatus, ampullosus; Flos monopetalus, parte inferiore tubulata, superiori multifida, instar stellæ expansilibus laciniis; Ovarium ex centro calicis dent. multifidi sit Fructus subrotun-

Styrax. Styrax.



das, carnosus, uno vel altero officulo plerumque foetus, in quo continetur nucleus. B. J. A.

Gestalt.

Styrax ist ein Baum, an der Länge und Gestalt dem Quitten-Baume gleich, hat doch viel kleinere Blätter, die sind fett, länglicht, rund, und auf dem Rücken wollicht, weiß-grau. Die Blüthe ist dem Bommerangen-Blust ähnlich, weiß, vielblättrig, wohlriechend, an langen Stielen in Fülle besammet hangend. Die Frucht ist zimlich rund, in der Größe der Haselnuß, mit doppelter Schale oder Rinde, wie auch einem Kerne begabet: Die außere Schale ist saftig und grün, der außersten Schale der Mandeln gleich; und wenn die Frucht reif, so berstet sie in drey Theile von einander, und zeigt alsdenn die innere, harte, holzichte, dunkel-gelbe Schale, in welcher der oblicht-fette, wohlriechende und dem Geschmacke nach scharffe Kern ligt, so sich an Kräften und Tugenden dem hartichten Styrax-Saft vergleicht. Dieser Baum wächst von sich selbst häufig in Cilicien, Syrien, Pamphilien, wie auch auf dem Romanischen Boden, in Villa Adriani, und hin und wider in denen Gärten, sonderlich um den Ort Tusculum: Man pflanzt ihn aber auch anderwärts in die Gärten; in denen Europäischen Ländern gibt er kein Gummi von sich. In denen Asiatischen und Africanischen warmen Ländern aber fließet entweder aus der von sich selbst aufreißenden oder verletzten Rinde ein ganz wohlriechendes Gummi oder Harz, Styrax genannt, welches zweyerley, nemlich trocken, Styrax sicca, und in denen Apotheken Styrax calamita (à Cannarum calamis, von denen Schilf-Röhren, darinnen es ohne großen Verlust des Geruchs in die Ferne am sichersten geführet wird) und fließend, so Styrax liquida geheissen wird.

J

Das

Das trockene Gummi, *Styrax calamita*, welches vorzeiten aus Pamphiliën in Röhren gebracht worden, ist anders nichts als der öblichte, wohlriechende, gummichte, erhartete Saft, so aus dem beschriebenen Baume zu schweissen pfleget, und dem Myrrhen-Gummi nicht unähnlich ist. Das beste *Styrax-Gummi* aber soll fett, gelb, völlig und wohlriechend seyn, auch wenn man es zwischen denen Händen zerreibt, gleich einem Honig-Saft von sich geben. Das fließende *Styrax-Gummi* ist ein fetter, öblichter Saft in der Dicke eines Balsams, schwarz-braun, scharf-riechend, daß er auch wegen allzu starken Geruchs unlieblich fürkommet, am Geschmacke scharfflicht, in welchem des trockenen *Styracis* Geruch einiger massen sich erzeiget. Woraus aber dieser flüssige *Styrax-Balsam* gemacht werde, ist noch nicht wohl bekannt; *CORDUS* will glauben, er seye aus dem *Styrace Calamita*, mit Oehl, Wein und Terbenthin auf eine gewisse Weise gekochet und gemacht. Einige pressen den fetten Saft aus denen Kernen, und nennen ihn *Styracem liquidam*. Andere sagen, es werde aus dem Gummi dieses Baums *Styrax liquida* allein ausgekocht, die *Fœces* dieser Coction aber geben die *Styracem siccam* ab.

Sonsten ist auch bekannt: *Styrax*, *Arbor*, *Virginiana*, *Aceris folio*, *Raj. H. 1681*. *Platanus*, *Virginiana*, *Styracem fundens*, *Ejusd. H. 1799*. *Styrax Aceris folio*, *Honorii Belli*, *Park. Styrax liquida*, *C. B. Pr. 158*. *Liquidambar*, *C. B. P. 502*. *Liquidambar*, *resina Arboris Ocosolt dictæ*, *foliis Hederæ*, *odore Styr. liquidæ*, *J. B. 1. 323*. *Acer*; *Virginianum*; *odoratum*, *H. L. App. 641*. *B. J. A. II. 234*.

Eigenschaft.

Dieser Baum, und sonderlich das davon in unsere Länder übergebrachte, wohlriechende Gummi hat viele balsamische, öblichte, mit etwas flüchtigem, temperiertem Salze vermischte Theile, derentwegen es die Tugend hat zu erwärmen, zu erweichen, zu zertheilen, das Haupt, Brust, Magen und Mutter zu stärken, die scharffen Flüsse zu verführen, und dieselben von der Brust und Luft-Röhre zu vertreiben. Es soll auch eine heimliche Scharffe in sich haben, dadurch es den Leib gelind laxieren könne.

Gebrauch.

In denen Apotheken werden gewisse Billulein (*Pilulæ de Styrace*) von diesem Gummi und andern Sachen componiert, welche eine treffliche Wirkung haben, den von einem scharffen, gesalkenen Fluß entstandenen trockenen Husten zu stillen, wenn man oft des Nachts acht bis zehn Gran davon mit Viole- oder Klappertosen-Syrup ein-gibt. Sie dienen sonderlich wohl denen Schwängern, welche mit gefährlichem Husten geplaget.

Styrax-Körner mit gepulvertem Safran, präpariertem Stachel und Terbenthin zu kleinen Billulein, in der Größe der Erbsen gemacht, und täglich acht bis zehn zweymahl in Poley-Wasser eingenommen, bringt den Monatliche Weibern ihre verlohrene, Monatliche Zeit wiederum.

Ein wohlriechendes Pulver in Säcklein zu thun, und solche zu den Kleidern zu legen, damit sie den guten Geruch davon annehmen, kan man auf folgende Weise bereiten: Nehmt Florentinische Vepel-Wurze sechs Loth, rothe Rosen vier Loth, Mayoran, Gewürz-Nelken, auserlesenen *Styrax*, jedes ein Loth, Rosen-Holz, Benzoin, gelben Santel, jedes ein halbes Loth, Viole-Blümllein ein und ein halbes Quintlein, Bifem mit Rosen-Geiste zerlassen ein Quintl. Mischet alles zu einem Pulver wohl unter einander; dieses Pulver kan man in taffete Säcklein einnähren, und solche in die Tröge zwischen die Kleider legen, oder in denen Taschen der Kleider tragen; oder man kan auch noch ein Loth Agstein, Betonien- und Salben-Blümllein, jedes ein halbes Loth, damit vermischen, und solches Pulver hernach in Kräuter-Käpplein nähren, und diese Käpplein auf dem Kopfe tragen, als welche das Haupt und Gehirne stärken, Flüsse verhüten, und die unvermerckliche Ausdampfung des Haupts befördern.

Will man gute, wohlriechende Rauch-Pulver haben, so nehme man Mastix, Weirrauch, Wachholder-Gummi, Gewürz-Nelken, Agstein, jedes ein Loth, Benzoin, *Styrax*, jedes ein halbes Loth, zerstoßet alles unter einander zu einem wohlriechenden Haupt- und Glieder-stärkenden Flußrauch-Pulver. Oder nehmt geraspelt Wachholder-Holz sechs Loth, Weirrauch vier Loth, Mastix ein und ein halbes Loth, Ladani ein Loth, *Styrax* drey Quintlein, zerstoßet alles unter einander zu einem Pulver. Man pfleget auch Rauch-Täselein aus eben diesen Sachen zu bereiten, als da folgende sehr wohlriechende sind: Nehmt eines der obbeschriebenen Rauch-Pulvern acht Loth, Ake dulc. drey Loth, *Styrax* zwey Loth, Tragant-Schleim mit Rosen-Wasser ausgezogen, so viel als nöthig, rühret alles zu einem Teig unter einander, aus welchem man Trochiscos oder Rauch-Zätlein formieren, und an dem Luft trocknen kan. Oder nehmt weißen Santal zu Pulver geraspelt acht Loth, Ake dulc. *Styrax*, Mastix, Ladani, Weirrauch, jedes ein Loth, Tragant-Schleim mit Rosen-Wasser ausgezogen, so viel als nöthig, mischt und rühret alles zu einem Teig, und macht alsdenn Täselein daraus. Oder nehmt Kohlen von Linden-Holz zwölf Loth, Ake dulc. *Styrax*, jedes ein halbes Loth, Ladani, Tamahac, jedes ein Quintl. Bifem mit Rosen-Geiste zerlassen sechs Gran, Zibeth drey Gran, Peruanischen Balsam vierzig Gran, destilliertes Zimmet-Oehl drey Tropfen, Tragant-Schleim mit Rosen-Wasser verlossen ein wenig, mischt alles zu einem schwarzen Teig zusammen, formiret Kerglein daraus, und laßt sie an dem Luft trocknen werden.

Eine köstliche, wohlriechende Pomade laßt sich auf folgende Weise bereiten: Nehmt des feinsten Ladani ein Loth, Benzoin, *Styrax*, jedes ein halbes Loth, des Pulvers von Rosen-Hölze, von gelben Santel und von Florentinischer Vepel-Wurze, jedes ein Quintl. Gewürz-Nelken, Citronen-Schalen, Aloes-Holz, Zimmet, jedes zehn Gran, Bifem und Ambra in Rosen-Geist zerlassen, jedes sechs Gran, Zibeth fünf Gran, Tragant-Schleim

Wohlriechendes Pulver zu Säcklein und Haupt-stärkendes Käpplein.

Wohlriechendes Rauch-Pulver.

Rauch-Täselein.

Rauch-Kerglein.

Husten und gesalkene scharffe Flüsse.

Monatliche Reinigung befürdern.

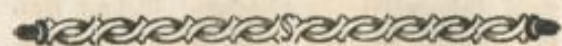
Schleim mit Rosen-Wasser zerlassen, so viel nöthig, mischt alles unter einander, und macht ein paar runde Kugeln daraus, mit deren man in Rosen- oder Pomeranzenblust-Wasser gelegt, die Hände oder auch das Angesichte waschen, und sauber, rein, und wohlriechend machen kan.

Destillir-
tes Styrax,
Dehl, zu
Haupt- und
Ohren-
Flüssen.

Wenn man Styrax zerstoßt, ein paar Tage in Rosen-Wasser einbeizt, hernach aus einem gläsernen Kolben in Sand oder Aschen destilliret, und anfänglich, bis das Wasser hinüber, ein kleines Feuer gibt, hernach wenn das Dehl kommt, das Feuer stärket, so kriegt man das destillierte Dehl dessen 2. bis 3. Tropfen oft mit Betonien-Wasser für die Haupt- Flüsse genommen; ausserlich aber ein paar Tropfen mit Baumwolle wider das Gausen in die Ohren gethan werden können.

Schwacher
Magen,
Erbrechen,
Auffstossen
des Ma-
gens.

Ein sonderliches Magen-Plaster; Nimm zwey Loth Styrax, stoße es allein, und zwey Loth Aloem succotrinam klein gestossen wie Mehl, laß es mit einander siedem in einer Echtnaß Rosen-Wasser, damit es sich besser mit einander vermische, wenn das Rosen-Wasser versodten ist, soll man es erkalten lassen, darnach mit Rosen-Honig ein Teig daraus machen, davon auf ein Leder streichen, und über den Magen legen. Dieser Teig ist wohlriechend, stärket den schwachen Magen, und ist gut wider das Erbrechen und Aufstossen desselben.



CAPUT LXXIII.

Myrrha. Myrrha.



Nahmen.

Myrrha heisset Griechisch, Μύρρα, Σμύρνα. Diosc. l. i. c. 77. Th. 4. h. 6. Hipp. l. 5. Lateinisch, Myrr-

ha. C. B. P. 501. J. B. i. 2. 311. seq. Raj. H. 1841. & alior. kommt vielleicht von marar, so bitter andeutet, her, daraus dann auch meror mag entsprungen seyn. Italienisch, Mirra. Französisch, Mirre. Spanisch, Mirra. Englisch, Myrrhe. Niederländisch, Mirre. Es wird aber dieser Nahme so wohl dem Myrrhen-Baume, als dem daraus fließenden Gummi gegeben.

Gestalt.

Myrrha ist ein Gummi oder Harzichter Saft eines Baums in Arabien, in denen Wäldern, da auch Weyrauch wächst, wie Andr. Cæsalpinus aus Theophr. und Diosc. anführet, l. m. 2. c. 29. p. 65. Man sagt der Myrrhen Baum wachse bey fünf Ellen hoch, nicht ohne Dornen mit einem harten Stamme, knorrichter und scharffer Rinde. Seine Blätter vergleichen sich dem Dehl-Baume, sind doch kleiner, krauser und stachelichter. Myrrha wird zu uns gebracht aus Egypten von Alexandria, dahin die Araber auf Camelhieren ihre edles Gewürze täglich führen. Die beste ist allenthalben gleichförmig, leichtbrüchig, nicht schwer, wohlriechend, am Geschmacke bitter, und etwas scharff, aber solche wird bey uns selten gefunden, denn die wir haben, ist gemeinlich veraltet und verdorret.

Was massen in denen Morgenländern, sonderlich bey denen Juden der gemeine Gebrauch ware, ansehnlicher Leuten Leichname, sie damit vor der frühzeitigen Verwesung zu bewahren, mit der Myrrha und anderen Specereyen zu salben, lehret uns der heilige Evangelist Johannes Cap. 19. v. 40. Daher von Nicodemo v. 39. vermeldet wird, daß er Myrrha und Aloe untereinander gemenet, bey hundert Pfunden gebracht habe, den Leichnam unsers Herrn und Heylands Jesu damit köstlich zu balsamiren.

Daß aber zu verschiedenen Zeiten, und auch bey differenten Völkern eine ungleiche Weise zu balsamiren gewesen seye, muthmaßen wir aus andern Orten Heil. Schrift: Als 1 B. Mos. c. 50. v. 2, 3. 1 B. Sam. c. 31. v. 12. 2 B. Chron. c. 16. v. 14. item c. 21. v. 19. Jerem. c. 34. v. 5. Darüber ein mehrers bey GABRIEL CLAUDERO in Meth. Balsam. C. H. zu lesen.

Ferner ware bey denen Orientalischen Völkern gebräuchlich, grosse Herren neben andern Geschenken auch mit der Myrrha zu begaben, daher der Heil. Evangelist Matth. cap. 2. v. 11. berichtet: Daß die Weisen aus Orient unseren Heyland Jesum nicht allein mit Gold und Weyrauch, sondern auch mit der bitteren Myrrhen begabet, dadurch sie nach der Auslegung der Alten Kirch-Vätern andeuten wollten, es werde dieser neugeborene König zu seiner Zeit auch die Bitterkeit seines Todes empfinden. Insonderheit ware diese durchgehende Gewohnheit bey denen Persianern eingewurzelt, ihre Könige mit denen köstlichsten Verehrungen, und in Mangel derselbigen auch nur mit ein paar Hand-voll frisches Wassers, wie der Soneta den Persischen König Artaxerxes, zu beschenden.

Eigenschaft.

In der Myrrhe stecken viele, öhliche, balsamische, und salzichte, scharffe, bittere, und scharff-riechende Theile, mit welchen sich auch unterschiedliche irdische, gelind anhaltende vermischet befinden. Daher solches Gummi die Eigenschaft hat zu eröffnen, zu erweichen, zu erdünnern, zu zeitigen, zu vertheilen, aller Fäulung zu widerstehen; dem dicken Geblüte seine natürliche Consistenz und Kreis-Bewegung wiederzubringen, auch endlich wegen seinen irdischen Theilen gelind anzuhalten, und die scharffen, sauer-ekenden Feuchtigkeiten zu lindern, und zu verbessern; die Galle zu vertheilen, Leber und Magen zu stärken.

Gebrauch.

Aus der Myrrhen kan man mit Brantenwein ein Extract machen, das man hernach in allerhand Villulein zu Wiederbringung der verlohrenen Monat-Zeit der Weiber, zu Stärkung des von der Galle verderbten Magens, zu Abtreibung der Würmen, und Reinigung des Geblüts gebrauchen kan.

Extract aus Myrrhen.
Verlohrene Reinigung der Weiber.
Verderbter Magen.
Würme.
Geblüts-Reinigung.
Essenz aus Myrrhen.

Folgende Essenz ist auch herrlich gut: Nehmt der besten auserlesenen Myrrhen 4. Loth, Weinstein-Geist (Spirit. Tartari) 6. Loth, laßt es etliche Stunden lang in warmer Asche verdeckt stehen, hernach gießt Tartarisirten Brantenwein darüber, so wird sich in wenig Zeit die Tinctur erzeigen, welche man hernach filtrieren, und zum Gebrauche aufbehalten kan. Sie mag denen erwachsenen bis auf 15. und denen Kindern auf 2. 3. bis 6. Tröpflein bengebracht werden; dienet den Alten wider Magen- und Mutterweh, wider die Flüsse der Brust; in dem übrigen tödtet sie auch die Würme, treibt die Kinds-Blattern, oder Pocken gewaltig aus; eröffnet die verstopfte Leber, und heilet die Gelbsucht.

Magen- und Mutterweh.
Brustflüsse.
Würme.
Kindsblattern, oder Pocken.
Gelbsucht, destilliertes Oehl.
Würme im Leibe.
Fäulung des Geblüts.
Mutter-Verstopfung.
Monatliche Reinigung.
Myrrhe wird zum Theriak gebraucht, und zu dem Michridatio Damocratis.

Das destillierte Oehl aus Myrrhen von 2. bis 6. oder 8. Tropfen oft eingenommen, tödtet und treibet die Würme, bewahret das Geblüte vor Fäulung, und behütet also den Menschen vor Pestilenz, und anderen ansteckenden Seuchen, eröffnet die verstopfte Mutter, bringt die verstandene Monatliche Reinigung wieder, eröffnet auch die verstopfte Leber.

Die Myrrhe wird sonst auch zu dem Benetianischen Theriak Andromachi, und dem daraus gemachten Himmelschen Theriak, wie auch zu dem Michridatio Damocratis gebraucht; welches denn gewisse Latwergen sind, die dem Gifte gewaltig widerstehen, solches aus dem Leibe treiben, oder dergestalt tödten, daß es nicht mehr schaden kan. Sie sind auch gute Bewahrungsmittel vor allen ansteckenden Seuchen; stillen alles Grimmen und Bauchlauffen, davon aber zu Ende des Kräuter-Buchs absonderlich gehandelt wird.

Präservativ-Pulver wider die Pest, und ansteckende Seuchen.

Ein gutes Präservativ, oder Bewahrungsmittel vor der Pest kan folgendes seyn: Nehmt Myrrhen, Aloes-Holz, Armenischen Bolus, Schweiß-treibendes Spießglas-Pulver, zubereitetes Hirsenhorn jedes ein halbes Loth, Muscat-Blüthe, Gewürz-Nelken, Safran, jedes ein halbes Quint-

lein, weissen Randel-Zucker 2. Loth. Mischet und stoßt alles zu reinem Pulver, davon man zwey Messer-Spitzen voll auf einmahl mit Weine oder Honig einnehmen kan. Unter diß Pulver kan man nach Belieben Schwefel-Blumen ein Quintl. mischen.

Zu Austreibung der Pocken oder Kinds-Blattern: Nehmt präpariertes Hirsch-Horn, Mineralischen Bezoar, präparierte rothe Corallen, Armenischen Bolus jedes 1. Quintlein, Stedrüben-Samen, auserlesene Myrrhen jedes 40. Gran, des besten Zuckers ein halbes Loth, stoßt alles zusammen zu einem reinen Pulver, davon kan man einem erwachsenen Menschen bis auf ein Quintlein einem Kinde aber bis auf 15. oder 18. Gran Morgens und Abends mit Scabiosen- oder Taubentropf-Wasser eingeben.

Pocken, Durchschlechte, oder Kinds-Blattern.

Zu Tödtung und Austreibung der Würmen: Nehmt Bermuth-Kraut, Tausendgulden-Kraut, Wurm-Samen, Regerich-Samen, präpariertes Hirsch-Horn, Myrrhen jedes ein halbes Loth, auserlesene Semmel-Blätter drey Quintlein, der besten Rhabarbara 1. Quintlein, Safran ein halbes Quintlein, Zucker 1. Loth, mischet und stoßt alles zu einem reinen Pulver, von welchem man 20. bis 40. Gran geben kan: sonderlich wenn der Mond im Absteigen ist.

Wenn die Kinder an die Geburt kommen, und schlechte Kraft da ist zu gebären, so sollen die Wehmütter folgendes Pulver den Gebärenden in Weine, oder Poley- und weiß Silgen-Wasser eingeben: Nehmt Cassien-Holz, Zimmet jedes ein halbes Loth, Myrrhen, Farber-Rothe-Wurzel (Rubia Tinctorum) jedes ein Quintlein, Venetianischen Borras, Safran jedes 40. Gran, Zucker ein halbes Loth, mischt alles zu einem reinen Pulver, davon man ein halbes Quintlein auf einmal geben kan.

Schwere Geburt.

Sonderlich ist des Paracelsi Elixir Proprietatis hoch zu halten, dessen beste Beschreibung folgende ist: Nehmt auserlesene Myrrhen, Aloes und Safran jedes ein Viertels-Pfund, laß in Pelicano mit arena ascendiren, auf das mildeste zweyen Monat, darnach separiere per Alembicum das Oleum von denen faecibus sine aduotione herüber: Das Oleum digerier mit circulo einen Monat lang mit gleichem Gewichte, darnach behalt es. In denen Apotheken wird es durchgehends auf folgende Weise gemacht: Nehmt Aloes, Myrrhen jed. 4. Loth, Safran zwey Loth, besprenget die Myrrhe forderst mit dem saueren Schwefel-Geiste, thut hernach alles zusammen in ein Glas, gießt rectificierten Brantenwein darüber, daß drey Finger über die Materie gebe; digeriert es acht Tage lang, gießt hernach den gefärbten oder tingierten Brantenwein ab, schütet annoch frischen Brantenwein auf die Species, digeriert es noch einmal, gießt es widerum ab, mischt es mit dem vorigen, filtriert solche Tinctur oder Elixir, und behaltet es zum Gebrauche auf. Man kan 12. bis 15. Tropfen davon in Wein- oder Brühen einnehmen; stärkt und wärmt den Magen, zertheilt die Galle, und anderen Schleim, zähnen Schleim im Magen, Gebärm. Leber und Milz, bewahret das Geblüte vor Fäulung, und erweckt den Appetit.

Elixir Proprietatis Paracelsi.

Ein gutes Präservativ wider die Pest, und ansteckende Seuchen.

Scharbo-
ckische
Mundfau-
le.

Zähne
wackeln.

Magen-
stärkende,
und Wun-
den heilen-
de Pflaster
und Sal-
ben.
Geschwol-
lene Füße.

Brand.

Wärme.

Viertägig
Fieber.

Pest.

Gestand
der Füße.

Zu Heilung der Scharbockischen Mund-
fäule, kan man Myrrhen, neben Tormen-
till- und Osterlucy- Wurzen, rothen Ro-
sen, Begerich, Granaten-Blust, Rosma-
rin, Mastix, Weyrauch, Sumach, und
ein wenig Alaun, in dem Wasser siedern,
und mit solchem gesichtetem Wasser den
Mund zuvor oft und warmlicht auswaschen.
Wenn die Zähne wackeln, und das Zahn-
fleisch faulet, so kan man bedeutete Species
in rothem Weine siedern, seigen, hernach
Rosen-Honig und Maulbeer-Saft darunter
mischen, und also oft den Mund auswa-
schen; auch gleich darauf folgendes Sälb-
lein an die Zahnbilder schmieren. Nehmt
Rosen-Honig 4. Loth, Mastix, Myrrhen,
Weyrauch, Agley-Samen, und gebrann-
ten Alaun jedes ein Quintlein, mischt alles
wohl unter einander.

In die Magen-stärkende, auch Wund-
und andere Pflaster; in die Digestiv-Sälb-
lein, wird die Myrrhe ebenmäßig sehr nutz-
lich gemischt.

Zu Vertheilung der von wasserichten
Feuchtigkeiten geschwollenen Füßen ist fol-
gender Ueberschlag sehr köstlich: Nehmt
Fischmuntz, Majoran, Ehrenpreis, jedes
eine Hand-voll, Holderblust eine halbe
Hand-voll, Lorbonen, Wachholder-Bee-
ren, Myrrhe, Mastix und Weyrauch je-
des ein halbes Loth, Schwefel ein Quint-
lein, mischt und kocht alles mit einander in
frischem Regen- oder Kalch-Wasser, oder
in halb Wein, halb Eßig, bis es halb ein-
gesodten; das geseigte Wasser wärmt oft,
tunket ein Tuch darein, drückt es aus, und
schlägt es also dämpffend über die Füße.
Wenn man Silberglätte, rothe Rosen und
Moes damit vermischet, und in Kalch-Was-
ser und destilliertem Eßig kocht, so gibt es
einen trefflichen Ueberschlag wider den Brand.

Gestofene Myrrha eines Scrupels schwer
in Burgel-Wasser getruncken, tödtet die
Wärme. Welche das viertägige Fieber ha-
ben, die können gestofene Myrrha eines
halben Quintleins schwer in warmem weis-
sem Weine, eine Stunde vor des Fiebers
Ankunft trincken: solches sollen sie drey-
mal thun: Jedoch muß es nicht in dem Anfan-
ge geschehen, sondern wenn das Lazier-
Säcklein droben im ersten Capitel beschrie-
ben, oder ein anderes dienliches Burgler-
Mittel vorhin ist gebraucht worden.

Myrrha wird denen Arzneyen zugelegt,
welche man wider das Gift bereitet, daher
wird sie in der Pest gebraucht.

Myrrha und Alaun in Wasser gesodten,
und die Füße damit gewaschen, nimmt der-
selben Gestand hinweg.

In denen Apotheken kan man neben der
Myrrha verschiedene Präparata haben, als
Elixir, Essenzen, Pillen ic. darinnen selbi-
ge auf verschiedene Weise vermischet.

CAPUT LXXIV.

Campher. Camphora.

Nahmen.

Amser, Campher, heist auf Latei-
nisch, Camphora, Caphura, meli-
us vel Cafura. Italianisch, Camfo-

Ein Schößlein vom Campher-Baume.
Camphoriferæ Arboris ramulus.



ra. Französisch, Camphre, Camfre. Spa-
nisch, Camfor. Niederländisch, Camfer.

Folia Pyri, nervosa, alterna; Flos mo-
nopetalus, hexapetaloides, vel pentapeta-
loides ex sede foliorum; Fructus nucifor-
mis, concavo calice exceptus, cortice &
putamine fragili, nucleo bifido. B. J. A.

Gestalt.

Der Campher fließt aus einem Baume,
Camphora; Officinarum. C. B. P. 500.
B. J. A. II. 261. Camphorifera Arbor, ex
qua Camphora officin. H. L. Arb. Campho-
rif. Japonica, foliis Laurinis, fructu parvo,
globoso, calice brevissimo. Breyn. Prodr.
2. H. A. 1. 185. H. Raj. H. 1679. Laurus
foliis ovat. utrinque acuminat. trinerviis,
nitid. petiolis laxis. Lin. H. Cliff. 145. welcher
sich dem Nuß-Baume vergleicht, hat weiß-
lichte Blätter wie die Weiden. Der mit-
telmäßig dicke Stamm scheint aschenfarbig
und bisweilen auch schwarz. Der Baum ist
hoch, mit vielen ausgebreiteten Aesten, und
eines schönen Ansehens. Ob er aber Blüh-
men und Früchte trage, hat GARICAS ab
HORTO nicht erfahren können. Daß der
Campher aus einem Holze fließt, hat vorge-
meldter Herr erstlich an einem aus Campher-
Holze gemachten Tisch bey seinem Apothe-
ker, hernach an einem anderen Stück Cam-
pher-Holz, welches Schenkels- dick dem
Herrn Gubernatori Johanni de Crafft ver-
ehret worden, endlich an einer Tafel bey ei-
nem Kaufmann wahrgenommen. Er fließt
heraus sehr weiß, ohne rotthe oder schwarze
Flecken, wird mit keinem Werkzeuge her-
ausgerissen, man kocht ihn auch nicht, da-
mit er weißer werde, wie etliche schreiben.

Welch ein Materi der Caphur eigentlich
seye, ist nicht wohl zu entscheiden, wie der
fürtreffliche Chymicus C. NEUMANN in Tract.

de Salibus & Caphura grundlich dargethan. JOH. RAJUS H. 1679. thut noch eines andern Campher-Baums Meldung: Der in dem Theile gegen Nidergang der Insul Sumatre sehr groß und dick, mit geradem Stamme, in schöner Ordnung ausgetheilten Blättern, wachse; dessen Holz wegen Härte und Dauerhaftigkeit zu denen Gebäuden gebraucht wird; die Blätter sollen groß, fleischig und vornen zugespitzt seyn, auch wann sie zerrieben werden, den Campher-Geruch von sich geben, so aber bald vergehet: Die Frucht soll sehr schön, der Größe nach einer kleinen Haselnuß zukommen: Dieser Baum wird genennet: Arbor Camphorifera Sumatrana. Grimmii.

Campher ist zweyerley: Der einte wächst in der Insul Burneo; der andere aber in China. Der erste wird in unsere Landschaften nicht gebracht, derothalben man sich auch nicht verwundern soll, daß dessen ein Pfund so viel kostet, als des andern hundert Pfund. Der Chinesische Campher wird gleichsam zu runden Brödtlein gestossen, und in Europa geführt. Die Einwohner vermischen auch darunter etwas wenig von dem Campher aus Burneo, und verkaufen ihn alsdenn für Burneischen. JOHANNES RAJUS meldet, daß man auch aus der Rinde der Canellen-Wurzen, (Radicis Canellæ Zeilanicae) durch die Destillation einen Campher herausbringe.

Der gute Campher hat eine weiße Farbe ohne Flecken, ist durchsichtbar, fast wie Crystal, reucht wohl, brennt leichtlich, also daß er seine Flammen noch in dem Wasser erzeiget: So man ihn destilliert, bleibt nichts zurück: Wird leichtlich von dem Luft verzehret, und verschwindet wie ein flüchtiges Salz: Ferners schmelzet er bald in einem heißen und in der Mitte zerschnittenen Brod, denn wenn er darinne austrocknet und harter wird, ist er verfälscht. Dieweilen der Campher geschwind versenket, soll man ihn in einer von Marmor-Steine, Zinn oder Blei gemachten Büchsen auch wohlverwahrter Blasen aufbehalten, und Hirs, Glachs oder Flöh-Samen darzu legen. Andere verwahren ihn mit etlichen Granen Pfeffer.

Eigenschaft.

Der Campher ist bey nahe anders nichts, als ein Sal volatile oleosum, oder flüchtiges, salkichtes Oehl, welches dannerher die Tugend und Eigenschaft hat, aller Fäulung des Geblüts zu widerstehen, die Schärffe der giftigen Feuchtigkeiten zu hemmen und zu versüßen, den Schweiß zu treiben, alle Verstopfungen des Geblüts aufzulösen, zu zertheilen, die wütende Lebens-Geister in eine sanfte Ruhe zu bringen; das stockende Geblüte um das Herz herum zu erdünneren, und in seinen natürlichen Fluß und Bewegung wieder zu bringen; den Sicttern zu steuern.

Gebrauch.

Pestilenz, giftiger Thieren Bisse und Stiche.

Campher bewahret den Leib vor Fäule, wird derothalben denen Arzneyen zugethan, welche man wider die Pestilenz, Gift, giftiger Thieren Bisse und Stiche bereitet. Campher ein paar Gersten-Körner schwer

in einem Trüncklein Scabiosen- oder Saur-ampfer-Wasser zuweilen genommen, ist gut wider die hitzigen, pestilenzischen Fieber. In einem Trüncklein Burgel-Wasser vermischt, und denen Kindern zu trincken geben, vertreibet die Würme. Mit Seebulmen-Wasser oft getrincken, stillt den Männern ihren natürlichen Samen, wenn er ihnen in dem Schläfe wider Willen entfähret: Denen Weibern aber die weiße fließende Krankheit.

So jemand mit der fallenden Sucht oder den Sicttern angegriffen wurde, solle man ihm drey Tropfen des destillierten Campher-Oehls in einem Löffel-voll Lindenblust-Wasser alsobald eingeben.

Baumwolle mit etlichen Tropfen des destillierten Campher-Oehls angefeuchtet, her nach auf den schmerzhaften Zahn gelegt, lindert den Schmerz; in die Ohren gethan, stärket das Gehör, und vertreibt das Sausen und Brausen derselben.

Campher benimmt die unkeusche Lust, auch so man nur daran reucht, nach dem alten Sprüchwort:

Camphora per nares castrat odore mares.

Teutsch.

Für der Heilheit wildes Nasen Halte Campher an die Nasen.

Wird zu dem Ende auch auf etliche Gran schwer in Willulein und Seebulmen-Wasser bisweilen eingenommen.

Wider die groffe Hitze der Augen-Entzündung: Nimm bereitete Tuten ein Quinckl. Campher zwey Gran, Wegerich-Zendel-und weiß Rosen-Wasser, jedes zwey Loth; vermische es, und lasse davon bisweilen etliche Tropfen in die Augen-Winkel fallen.

Aus dem Campher wird ein nützlicher Überschlag für den kalten Brand gemacht, dessen sich die Wund-Arzte bedienen können. Nimm Benedicten-Wurz zwey Loth, Angelica-Wurz ein Loth, Wasser-Knoblauch zwey Hand-voll, Rauten, Cardenbenedicten, Wermuth, jedes eine Hand-voll: Zerschneide alles, und kochs in halb Wasser und weißem Wein, nimme davon eine Maas, thue dazu gestossene Aloes, Myrrha und Campher in Brammenwein zerlassen, mische es wohl durch einander. So mans brauchen will, muß man es wiederum wärmen, doppelt gelegte Tücher darinnen nehen, und warm über den Schaden legen, so von dem kalten Brand angegriffen worden.

Schwangere Weiber sollen sich vor dem Campher hüten, auch muß man ihn denenjenigen Weibern, welche seinen Geruch nicht leiden können, in denen Mutter-Krankheiten nicht gebrauchen.

Wider das vielfaltige Erbrechen des Magens: Mische ein wenig Brammenwein, darinnen Campher zerlassen ist, unter Venetianischen Thierack, oder auch Hiacinthen-Confection, streichs auf ein Tuch, und lege es denn laulich auf das Herzgrüblein, so wird sich das Erbrechen alsobald stillen, und auch das Herz dadurch gestärket werden.

Das Angesicht glänkend und roth zu machen: Nimm fünf Maas Most oder süßen Wein, eine viertel Maas Honig, Weirauch, Myrrhen, jedes anderthalb Loth; destilliere alles zu machen.

Hitze pestilenzische Fieber. Wärme der Kinder. Samenfluß der Männern. Weißer Fluß der Weibern. Sictt, Fallende Sucht.

Zahn-schmerzen. Sausen der Ohren.

Unkeusche Lust.

Große Hitze der Augen.

Kalter Brand.

Erbrechen. Blödigkeit des Herzens.

Angesicht sauber, glänkend und schön zu machen.

alles in einem Kolben-Glase, bis nichts mehr gehet; zerlasse hernach in diesem destillierten Wasser drey Quintlein Alaun, und ein halbes Loth Campher; lege rothen Santal an- noch darein, laß es stehen, bis das Wasser dich roth genug zu seyn beduncket, denn thue den Santal daraus, und seige den Rest durch ein Tuch in ein sauberes Glas. Mit diesem Wasser das Angesichte des Nachts oder am Morgen gewaschen, und von selbst lassen extrocknen, reiniget nicht nur das- selbe von allen Unsauberkeiten, sondern macht es auch glänzend, und lieblich röthlich.

Wenn man des Nachts in einem kleinen, wohl-verschlossenen Gemach oder Zimmer Brammentwein, darinnen Campher wohl zer- lassen, in einem Schüsslichen auf die Gluth setzet, und also wohl ausdampfen läßt, her- nach einsmahls mit einem brennenden Licht in das Gemach trittet, so wird in einem Au- genblicke der Luft des Zimmers ganz entzün- det werden, und großen Schrecken bey denen Unwissenden erwecken; diese Flamme aber verschwindet gleich, und zündet nichts an.

Als Herr D. Verzascha sich in Frank- reich bey Herrn Carolo Sanche, berühmten Apotheker zu Montpellier, an der Kost auf- gehalten, hat er ihm die Beschreibung nach- folgender zweyer Wassern, aus sonderlicher Freundschaft mitgetheilet, welche aus dem Campher bereitet, auch von dem Frauenzim- mer allda hochgehalten, und wider allerley Unreinigkeiten des Angesichts nützlich ge- braucht werden, welche wir allhier den Her- ren Apothekern in Teutschland zu gefallen be- segnen wollen.

Recip. Aqu. fontan. Libr. vj. ponder. civil. Mercur. sublimati Drachm. ij. Virid. æris Drach. i. Fel. vitri, Sacch. cand. ana Unc. Sem. Misce, bulliant usque ad tertie par- tis consumptionem, postea adde Borac. Camphoræ ana Drach. j. fol. f. a. misce.

Dieses Wasser wird insonderheit wider die Laubflecken in dem Angesichte gerühmet; oder

Recip. Mercur. sublimat. Drach. unam sem. Boracis Drach. i. Camphor. Drach. unam sem. Sacch. cand. unc. ij. Sacchar. opt. unc. i. Alumin. roch. unc. ij. Fel Vitri Unc. unam sem. Album ovor. num. vi. Succ. Limon. Unc. iij. Pinear. recent. Unc. vi. Sem. papav. alb. Unc. i. Aqu. fluvial. Libr. vj. coq. Mercur. cum albumin. ovor. ad duritiem in vase terreo vitreato (in einem gelöschten irdenen Geschirre) postea illum agita in mortar. marmor. ad consi- stentiam liniment. dein ex pineis & semine papav. para seorsim emulsionem, tandem misce omnia, reliquasque species subtilissi- me pulverisat. adde, stent in cella vinar. per 15. dies, postmodum filtra. Dieses Wasser wird auf den Abend wider allerley Unreinigkeit des Angesichts laulich gebraucht.

HENSIUS ein berühmter Medicus zu Ve- rona in Italien, hat destilliertes Asstein- und Citron-Binden-Dehl unter das mit gutem fettem Bolo destillierte Campher-Dehl vermi- schet, und zu unterschiedlichen mahlen coho- biert, damit hat er ein überaus treffliches Dehl wider die Pestilenz und andere giftige Seuchen bekommen, mit welchem er so schö- ne und vielfaltige Curen in der Pest zu Ve- rona gethan, daß ihm zu Ehren eine Tri-

umph-Saule solle aufgerichtet worden seyn. Man gibt zwey, bis vier oder sechs Tropfen auf einmahl ein.

Campher mit Rauten und Wachholder- Beeren vermischet, in Bündelein gethan, und an die Puls, auch nach Belieben zwi- schen die Brüste gehänget, vertreibet aller- hand Fieber. Wenn man aber aus Pfersch- Fieber. Fen-Kernen, bittern Mandeln, Kürbsen- Kernen und weißem Magsamen, mit Froschleisch-Nachtschatten-Seebuhnen-Be- tonien- und Hauswurzen-Wasser ein Milch- lein machet, den aus ein paar lebendig verstoßenen Krebsen ausgepreßten Saft, samt etlichen Gran des Camphers damit vermi- schet und oft wärmet, ein Tuch darein tun- det, ausdrückt und warm über die Stirne und an die Schläffe bindet, so wird solcher Haupt- Überschlag den Schmerz des Haupts ge- schmerken. waltig stillen.

In der Laubsucht, nicht nur deren, so Laubsucht. mit pestilentialischer Krankheit angegriffen, sondern auch anderer, welche kein Fieber ha- ben, ist der Campher ein herrliches Mittel, weil es die wütenden Lebens-Geister zur Ruhe bringet, und einen sanften Schlaf er- wecken mag. Zum Exempel: Nehmt Wach- holderbeeren einen Löffel-voll, Rauten ein paar Stündelein, Opii ein halbes Quintl. Bisam 4. Gran. Zerhackt alles zusammen in kleine Bündelein, tunkt solche in Cam- pher-Brammentwein, haltet sie oft für die Nase, bestreicht auch den Scheitel, die Schläfe und die Puls damit fleißig.

Das destillierte Campher-Dehl wird son- derlich verlangt, aber man kan es recht in Quantität nicht haben; und weiß ich bisher noch von keinem Chymico, welcher dieses Oleum genuinum in Menge hätte machen können; als von einem einigen berühmten Doctore und Medicinæ Professore, einer gewissen Universität in Teutschland, welcher durch Zusatz einer sonderen, fetten Erde dieses Dehl in guter Quantität per Retor- tam zu erlangen getrauet.

Das gemeine Campher-Dehl, so anders nichts, als Campher in Mandel-Dehl zerlas- sen ist, wird wider das Zahnweh gerühmet, Zahnweh. wenn man etliche Tropfen davon in die hoh- len, faulen Zähne träuflet.

In denen Apotheken verkauft man neben dem Campher, den Campher-Brammentwein, den man auch zuweilen mit Safran beschwän- gert (Spir. Vin. Camph. crocat.) das Cam- pher-Dehl, und Campher-Salbe (unguent. Camphorat.) &c.

CAPUT LXXV.

Weibrauch. Arbor Thurifera.

Nahmen.

Seibrauch heißt Griechisch, *Libanum*. Diosc. lib. 1. cap. 81. Th. 4. h. 6. *Λιβανόν*. Hipp. l. 5. p. 186. l. 30 Lateinisch, Thus sive Olibanum. C. B. P. 501. Thus J. B. 1. 2. 303. Ger. Olibanum, sive Thus. Park. Raj. H. 1840. Italienisch, Incenso. Französisch, Encens. Spanisch, Encienso. Englisch, Frankincense, Incense. Niederländisch, Wierroote.

Stelle.

Unreinig- keit des An- gesichts.

Laubflecken des Ange- sights.

Pest, und pestilen- tialische Fieber.

Destillier- tes Cam- pher-Dehl ist in Men- ge nicht zu haben.

Zahnweh.

Weibrauch.

Arbor Thurifera.



Stelle.

Weibrauch ist der Myrrhen Nachbar, denn sie wachsen beyde in Arabien, in etlichen Wäldern, doch nicht an allen Orten des Landes, sondern nur an einer Stelle, welche sich nach der Länge etwan in hundert, nach der Breite in fünfzig Italianische Meilen erstreckt. Derselbige Kreis liegt gegen dem Aufgange, um und um mit Felsen, auch zum Theile mit dem Meer umringet. In Heil. Wort spricht Jesajas c. 60. v. 6. von Weibrauch, der aus Scheba gebracht wird. Jeremia c. 6. v. 20. & alibi wird ebenfalls des Weibrauchs gedacht. Die Völker, so den Weibrauch sammeln, und in welcher Lande solche Bäume wachsen, werden genannt Mynai, die lassen keinen Fremdling dazu, die Weibrauch-Bäume zu beschauen, derohalben wir von der Gestalt solcher Gewächse nichts gewisses haben, wiewol etliche sagen, dieser Baum trage Lorbeer-Blätter. Man findet ihn meistens in dem Königreiche Saba, daher VIRGILIUS spricht: Georg. l. 1. 57.

India mittit ebur, molles sua thura Sabæi.
Und Ecl. 8. 65.

Verbenasque adole pinguis, & mascula Thura.

Den Weibrauch sammeln obgenannte Völker zweymal im Jahre, nemlich im Lentzen und in denen Hundstagen, in der größten Hitze, denn zu dieser Zeit ist der Baum am schwangersten, da sie mit Eisen in des Baums Rinde überall hacken, damit der Saft abflüsse, indessen den Baum unten herum mit Matzen oder Decken, welche aus Pal-

men-Blättern geflochten sind, belegen, und auf solche Blätter den austriessenden Saft sammeln. Wo aber solche Decken nicht können untergebreitet werden, machen sie auf der bloßen Erde einen ebenen Umkreis, aber der Weibrauch, so auf die Erde fällt, wird schwerer, dunkeler, und nicht so kräftig: der andere, welchen man auf die Matzen fängt, wird lauterer und köstlicher. Ueber diese alle ist der beste, welcher an seinem Baume bleibt kleben, wie Körner, diesen nennet man das Mämmlein, und sonderlich so er von einem jungen Baume entspringet. So ist auch der Sommer-Weibrauch dem Lentzen-Weibrauch an Farbe und Kräften weit überlegen: Kurzlich davon zu reden, der beste Weibrauch ist weiß, klar, unzerteilt, rund, fett, läßt sich bald anzünden, und gibt eine helle Flamme von sich, reucht wohl, ist leicht mit denen Zähnen zu zermalmen, und klebt nicht an wie Mastix.

Eigenschaft.

Der Weibrauch hat viele, bartsichte, balsamische, mit wenig flüchtigem, und etwas irdischem Salze vermischte Theile, dadurch er Kraft hat das verkehrte zu heilen, scharffe gefaltene Flüsse zu versüßen, und gelind zu stopfen und anzuhalten.

Gebrauch.

Ein halbes Quintlein gestoßenen Weibrauches, mit Wegbreit-Wasser eingenommen, ist gut denen, so Blut speyen, dienet auch zu allen Blutflüssen Manns und Weibs, steuret dem Würgen, Erbrechen des Magens, und allerley Bauchflüssen.

Eine köstliche Arznei wider die rothe Ruhr: Nimm weißen Weibrauch, Mastix, präparirte Armenische Erde, rothe Corallen, Hirschhorn, Blut-Stein, jedes ein halbes Quintlein, stoße alles zu einem reinen Pulver, und gib dem Kranken einen Messers-Spitz-voll oft ein.

In kalten Flüssen und übrigen Feuchtigkeiten des Haupts, pflegen viele etliche schone Körner des besten Weibrauchs, Nachts vor dem Schläfe zu verschlucken, und thun sich wohl dabey befinden.

Anderer sind der Meinung, der Weibrauch stärke das Gedächtnis, so man in dem Zeichen des Scorpions, Morgens, Mittags, und Nachts vor dem Schläfe, drey Körner hinab schlucke.

Wider die kalten Flüsse des Haupts, solle man nachfolgenden Rauch brauchen: Nimm weißen Weibrauch, Mastix, Agstein und Storax, jedes ein halbes Loth, mache es zu einem groben Pulver, streue davon ein wenig auf glühende Kohlen, und veräuchere das Haupt damit.

Zu denen rothen triessenden Augen, ein wehrhaftiges Mittel: Nimm weißen Weibrauch, stecke ein Stücklein an die Spitze des Messers, und zünde es bey einem Wachslichte an, wenn nun der Weibrauch brennet, lösche ihn ab in zwey Köffel-voll Rosen-Wasser: Zünde also den Weibrauch etliche mal an, und lösche ihn allzeit in dem Rosen-Wasser wiederum ab, denn mische unter das Rosen-Wasser einen Köffel-voll Frauen-Milch, und lasse davon in die Augen triessen:

Blutspenen
Blutfluss
Mann und
Weibs,
Würgen
des Ma-
gens,
Bauchflüsse
rothe Ruhr.

Kalte Flüsse
und übrige
Feuchtig-
keiten des
Haupts.

Schwache
Gedächtnis.

Kalte
Flüsse des
Haupts.

Rothe
triessende
Augen.

treffen: Es lindert den Schmerz, benimmt den Fluß und die Rötze der Augen. Ist nach dem Bericht Herrn MATTHIOLI oft bewährt befunden worden, doch soll man zuvor eine Ader öffnen, und den Lieb purgieren.

**Aster-Ge-
schwüre.** Weibrauch lindert des Asters böse Ge-
schwüre, so man ihn klein zerstoßen, mit
Milch vermischt, und auf leinen Tüchlein
zulegt.

**Hitzige ge-
schwollene
Brüste der
Frauen.** Zu denen hitzigen geschwollenen Brüsten
der Frauen nach der Geburt, ist der Weib-
rauch gut, so man ihn mit Nemenischem
Bolo und Rosen-Öhle vermischt, und die
Geschwulst damit ansalbet.

**Zwang zu
dem Stuhl-
gang.** So jemand zum Stuhlgange oft genöthi-
get wird, und doch wenig verrichten kan,
der soll Weibrauch auf glühende Kohlen wer-
fen, und den Rauch in den After empfan-
gen.

Es haben die blinden Heyden zu ihrem er-
dichteten Götzendienste, den Weibrauch gar
viel gebraucht, ihren falschen Göttern da-
mit zu räuchern, und also derselben Gnade
zu erwerben. Daher als Alexander der Gros-
se in seiner Jugend ohne einige Sparsamkeit
den Weibrauch auf die Altäre ausgestreuet,
hat sein Lehrmeister Leonides ihn hart dar-
über besprochen, wie er nemlich alsdann auf
solche Weise opfern könnte, wenn er über die
Völker, bey denen der Weibrauch wachse,

herrschen wurde. Als nun dieser großmäch-
tige Monarch das Königreich Arabia unter
seine Gewalt gebracht, schickte er diesem Leo-
nidi ein mit Weibrauch beladenes Schiff,
und vermahnte ihn, daß er denen Göttern
davon reichlich opfern sollte, wie solches
PLINIUS lib. 12. Histor. natur. cap. 14.
berichtet.

Sonsten wird der Weibrauch bald zu al-
ten Wund- Salben und Pflasteren gebraucht,
diesselben er durch seine balsamische Theile
sehr heilsam ist, und die scharffen, eßenden
Feuchtigkeiten gewaltiglich versüßet. Folgen-
des Pflaster habe ich sonderlich nützlich be-
funden zu Heilung alter Schäden. Nehmt
Rinder-Schmalz 4. Loth, Hirschen-Inschlit
1. Loth, Rosen-Öhl, St. Johanneskraut-
Öhl jedes 2. Loth, gelbes Wachs 3. Loth,
Weibrauch, Myrrhen, Galbanum, Mastix,
Terbenthin, jedes ein halbes Loth, Silber-
glätte ein Loth. Mischet und rühret alles auf
gelindem Feuer wohl durch einander zu ei-
nem Pflaster.

Weibrauch mit dem weissen von einem Ey Haupt-
zerreibet, und an die Schläfe auf einem schmerz-
tuch gelegt, vertreibt den Schmerz des
Hauptes und die Micraine.

In denen Apotheken findet man den
Weibrauch so wohl für sich alleine, als auch
in einigen Präparatis: nemlich Rauch- Pul-
ver: Pulv. fumal. &c.

CAPUT LXXVI.

I. Zahmer Fichten-Baum.

I. Pinus fativa.



Nahmen.

Fichten-Baum heist Griechisch, Πίνος.
Diosc. lib. 1. cap. 86. oder wie an-
dere wollen, Πίνος. Th. 1. h. 24.
Hipp. l. 5. p. 139. l. 47. Lateinisch, Pinus.
Italiänisch, Pino. Französisch, Pin. Spa-

II. Wilder Fichten-Baum.

II. Pinus sylvestris.



nisch, Pino. Englisch, Pinetree. Niderlän-
disch, Pynboom. In Teutscher Sprache
wird er auch sonsten genennet Hart-Baum,
Kimboltz, Kyffer-Holtz, Foren-Holtz und
Feuren.

3

Geschlechte

III. Wilder Fichten-Baum.
III. *Pinus sylvestris* Mugo.



IV. Wilder Fichten-Baum.
IV. *Pinus sylvestris* Cembro.



V. Meer-Fichte. *Pinus maritima*.



VI. Meer-Fichte. *Pinus maritima* secunda.



Geschlechte und Gestalt.

Der Fichten-Bäumen sind unterschiedliche Geschlechte und Gattungen in Italien, Frankreich, Deutschland, Böhmen und Pohlen anzutreffen.

I. Das erste Geschlechte ist der zahme Fichten-Baum, *Pinus fativa*, C. B. P. 491. Raj. H. 1398. T. 585. Lugd. 44. B. J. A. II. 179. *Pinus*. Dod. 85. *Pinus officinalis* duris, foliis longis, J. B. I. 248. *Pin. fativ.* sive domestica. Ger. urbana sive domest.

Park. So ein hoher, mit seinem Stamme ganz gerade aufstehender Baum ist, hat eine runde und rötliche Rinde, und darunter ein steifes, gelbliches, stark riechendes, fettes Holz. Seine Aeste breitet er um den Stamm in gerader Linien aus, so daß die untersten Aeste immer die Längsten, die übrigen aber bis zu dem Gipfel des Baums nach Proportion allzeit kürzer über einander stehen. Aus denen Kernen der rundlichsten Rinde an denen Aesten, wachsen die langen,

gen, ganz schmalen, scharf- ausgepigten Blätter, deren je zwey und zwey unten zusammen gewachsen, aber gleich von einander gehen, und an denen Seiten, da sie gegen einander stehen, etwas ausgehöhlt, denen Meer- Birken gleich, etwa zweyer Hand- breit lang. Dieser Baum trägt große, dicke, gewirbelte, und in viele eng zusammen- gedrungene Schuppen bestehende Zapfen, oder Zirbeln, welche Latein Coni geheißen werden. Diese Coni oder Zirbeln haben dicke, holzichte, glänzende Köpfe, durch deren in- richtige Substanz, die Zapfen ganz uneben werden. Ihre Schuppen sind eines Zolles breit, sonderlich bey denen Köpfen, da sie noch einmahl so groß und breit, als rund. Bis- weilen lassen sie ein weißes, stark- riechendes Harz von sich fließen. Haben eine sonder- bare Nuß, so Zirbelnuß, *Strobilus*, *Stro- bilus*, *Nux pinea* geheißen wird, unter denen Schuppen verborgen, mit einer harten, schwar- zen Schale begabet, in deren ein weißer, süßer, fetter Kern sich befindet, so man Pi- neam nennet. Die Wurzel dieses Baums gibt keine Nebenschosse von sich, daher er al- lein durch den Samen hervor wächst. Um Ravenna in Italien ligt ein ähnlicher Wald von diesen Bäumen, wächst aber auch in Langendock, Spanien und anderswo von sich selbst. In er wird in Engelland, Frankreich und Holland in die Gärten ge- pflanzt.

II. Das andere Geschlechte ist der Fich- ten- Baum, dessen Nüsse eine leicht zerbrüch- liche Schale haben, *Pinus*, cui *osculum fra- gili putamine*, f. *Cembro*, J. B. 1. 251. Raj. H. 1398. *Pinus sylvestris montana ter- tia*, C. B. P. 491. T. 586. *Pin. sylv. altera fructifera*, *Tæda arbor fortè*. Park. *Pin. sylv. 2. Ger. descr.* Dieser ist von dem er- sten Geschlechte darinnen unterschieden, daß er etwas kürzere Blätter hat, etwa einer Hand- breit lang; seine Zapfen sind auch klei- ner als der vorigen, und die Schuppen run- tlicht; hat einen dreieckichten, gewirbelten, rothen, dünnen und zerbrüchlichen Stein, auch einen kurzen, dicken Kern, so dem Ge- schmacke und Materi nach sich dem obigen vergleicht. Er wächst in Bündten häufig, allwo die Bauern solche Kerne essen.

III. Das dritte Geschlechte ist der gemei- ne wilde Fichten- Baum, *Pinus sylvestris*, C. B. P. 491. Raj. H. 1399. B. J. A. II. 179. *Pinus sylv. vulgaris Genevensis*, & *Tæda*, J. B. 1. 253. T. 586. Dieser hat insgemein einen gekrümmten Stamme, dessen Rinde unten an dem Baume ganz rauch, und voller Rissen und tieffen Spalten ist, sonst etwas aschfärbig; oben auf aber ist sie ganz schupicht und roth. Die Sproßlein der Aesten sind zerbrüchlich, und wenn sie abgebrochen werden, so sibet man zwischen der Rinde kleine Löchlein, daraus das Harz ausschweifet. Dieser erwachsene Baum hat nicht mehr gerade, sondern gekrümmte Aes- te, mit starrigen, harten, dünnen, langen Blättern, welche doppelt aus einem Löchlein ausgehen, und da sie einander ansehen, et- was ausgehöhlt, und scharf- stechend sind, dem Geschmacke nach zusammenziehend, und die Aeste ringsherum bekleidend. Die Zap- fen hangen mit kurzen Stielen also fest an

denen Seiten der Aesten an, daß wenn frische Zapfen heraus wachsen, die alten annoch daran hangend gesehen werden. Die Schu- pen der Zapfen sind ablang, und haben unter sich einen schwarzlichten, mit weißem Marck angefüllten Samen, in der Größe des Fen- chel- Samens verborgen. Er wächst in Teutschland, Frankreich, Spanien, und der Erdgnosschaft hin und wider häufig, wird auch in Engelland in denen Baum- Gär- ten großer Herren gepflanzt, und steigt sehr hoch und stark auf; gibt auch das beste Harz von sich. Von diesem Baume wer- den kleine Späne, oder Stücklein Holz ge- schnitten, welche bey uns Rienspäne genen- net, und wegen ihres häufigen Licht- bren- nenden, fetten Harzes, in denen Ruchen ge- brauchet werden. In es werden aus denen fetten Sprossen und Aesten dieses Baums Fackeln gemacht, welche bey denen Lateinern *Tædæ* geheißen, und zum leuchten gebrau- chet werden. Zu diesem wilden Fichten- Baume kan auch der *Pinus latifolia julis virelcentibus* aut *pallelcentibus*, C. B. P. 492. Raj. H. 1400. oder *niger, latiore fo- lio, julis pallelcentibus*, Park. gerechnet werden, als welcher bey nahest nichts von demselben unterschieden.

IV. Das vierte Geschlechte ist der Dester- reichische, dünn- blättrige Fichten- Baum, *Pinaster tenuifolius julo purpurascence*, C. B. P. 1. c. Park. *Pinus humilis, julo pur- purascence*. T. 586. B. J. A. II. 180. *Pinas- ter 3. Austriacus*. Clus. H. 31. *Tæda sive Pseudopinus*. Ger. *Pinaster Austriacus tenui- folius*, J. B. 1. 255. Raj. H. 1400. Dieser wächst in Desterreich, Böhmen und in unserer Eyd- gnosschaft vielfältig; die Weinschenden in unserer Stadt Basel stecken solche für ihre Häuser, zum Zeichen, daß sie Wein aus- schenden. Er hat einen krummen Stamm, weit von einander gebreitete Aeste, deren Sprosse viel dünner, die Blätter weit klei- ner und zarter, auch die Zapfen geringer, als in vorigen Geschlechten. An denen außer- sten Ruthen der Sproßlein wächst eine Trau- be von dünnen Zäseln, welche nicht grün oder gelb sind wie die vorigen, sondern pur- purfarb, und dennoch in ein reines Pulver vergehen, da indessen neue Schosse in einem Häutlein eingeschlossen hernach wachsen.

V. Das fünfte Geschlechte ist der Berg- Zirbel- Baum, mit aufgerichteten Zapfen, *Pinaster conis erectis*, C. B. P. 492. Raj. H. 1400. T. 586. *Pinaster pumilio mon- tanus*, Park. An *Pinus sylv. Mugho sive Krain*, J. B. 1. 256. *Pinus sylv. Mugo Matthioli* wächst nicht über Marnes Höhe, sondern theilet sich gleich über der Wurzel in die dicke, schupichte, mit dicker Rinde bedeckte Aeste aus. Seine Blätter sind kür- zer, dicker und stumpfer als der vorigen Ge- schlechten. Hat kleine, aufwärts stehende Zapfen, eines Zolls lang. Wächst in Stey- marck und Desterreich auf denen Gebürgen zwischen denen Felsen und Klippen.

VI. Das sechste Geschlechte ist der kleine Meer- Zirbel- Baum, oder Meer- Fichten- Baum, *Pinus maritima minor*, C. B. P. 492. Park. T. 586. *Pinaster tertius Hispa- nicus humilis*, J. B. 1. 2. 255. Raj. H. 1400. *Pinast. marit. minor*. Ger. *emac.* Ist ein

ein Baum von zimlicher Höhe, wie das obige vierte Geschlechte, wird aber in zähe biegsame Aeste getheilet, deren Rinde nicht so dick, noch so schwach, wie in obigen. Seine Ruthen sind dünn, die Blätter klein, hart, und immer grünend, wie die übrigen. Hat auch kleine, dünne Zapfen mit einem schwarzlichten, kleinen Kerne. Dieses Geschlechte soll allein in Spanien wachsen.

VII. Das sibende Geschlechte ist der große Meer-Zirbel-Baum, *Pinus maritima* major, C. B. P. 492. Raj. H. 1401. *maritima* major fructifera, Park. Pin. sylv. montana. Ger. *Pinus sylvestris maritima* conis firmiter ramis adhaerentibus, J. B. 1. 2. 255. T. 586. Dieser ist dem Stamme, Blättern und Nestern nach dem Berg-Fichten-Baume nicht ungleich, hat aber glatte Aeste und Zapfen, so gegen einander an denen Nestern mit dicken, holzichten, kurzen Stielen steif angeheftet, und drey quer Fingers lang sind, hat auch ein weißes Holz, und ein sehr stark riechendes, gelblichtes Harz. Unter diesem Geschlechte findet sich auch eine Gattung mit kleineren Zapfen, deren Baum auch nicht so hoch aufschiesset.

VIII. Das achte Geschlechte ist ein wilder Fichten-Baum mit kurzen Blättern, *Pinus sylv. foliis brevibus glaucis, conis parvis albescentibus*, Raj. H. 1401. Dieser wächst mit einem geraden Stamme, zu einem hohen und großen Baume auf, seine Rinde ist weißlicht, und nicht sonderlich rauch; hat sonstn kurze, breite, dunkelgrüne, oder etwas graulichte Blätter, und kleine, gewirbelte, scharffe, weißlichte Zapfen, mit ganz geringem Samen. Er wächst von sich selbstn auf denen Steyrmärschischen Hochgebürgen, und in Engelland hin und wider, sonderlich aber wird er wegen seines lieblichen Aspects und Schönheit halben in denen Lust-Gärten gepflanzt. Die Gattung der Fichten, welche nach BELLONII Erzählung, an dem Berge Olympo, in Phrygien wachsen solle, kommt mit dieser bey nahe überein.

IX. Das neunte Geschlechte ist ein wilder Fichten-Baum, dessen Zirbeln bald abfallen. *Pinus sylvestris* Idæ Troadis, cujus coni facile decidunt, J. B. 1. 2. 255. Nach BEL-
LONII Beschreibung trägt dieser Baum in dem Meizen kurze, zaferichte Zapflein oder Julos, wie die Hasel-Stauden, um welche Zeit die Zapfen von denen Fichten-Bäumen des Bergs Olympi abzufallen pflegen. Die Stiele, daran solche Zirbeln oder Zapfen hangen, sind so zart, daß wenn die Frucht zeitig worden, sie gar leicht von einem jeden Winde von dem Baume mag abgetrieben werden.

Hier soll ich nicht unvermeldet lassen, daß die rothe Tanne, so in unseren Landen wächst, für Fichten gehalten, oder auch also genennet werden, da sie doch zimlich davon unterschieden sind. Die Fichten sind in Teutschland eben rar, und wenig anzutreffen, daher sie auch in der Arzney so viel nicht gebrauchet werden.

Aus denen Rinden dieser Bäumen, entweder von selbst, oder da sie zuvor verletzt werden, fließt ein fetter, öhlichter, klebender Saft oder Harz, welches leicht in einem Dehl-Safte zergethet, in Wasser aber nicht

mag zerlassen werden. Dieser harzichte Saft ist zweyerley, nemlich ein flüssiger, weißlicher und stark riechender, der aus denen wilden Fichten-Bäumen sonderlich zu rinnen pflegt; und ein trockener, welcher aus den Spalten der Rinde, oder um die abgeschnittenen Aeste ausschweiset. Bisweilen fließt auch um die Zapfen herum ein Harz aus, welches man Resinam strobilinam nennet. Wenn man dieses Harz mit Wasser so lang siedet und kochet, bis seine Kleberigkeit und Geruch vergangen, und er sich zerreiben, oder zu Pulver leicht stoßen laßt, so wird er bey nahem Sänec-weiß werden. Wenn man aber solch flüssiges Harz, gleich als den Terbenthin destilliret, so wird zu erst ein unnützes, sauerlichtes Wasser, hernach aber das Oehl heraus fließen, und endlich eine trockene, etwas amoch harzichte Materie in der Retorten verbleiben, so man Colophonium oder Geigen-Harz nennet. Obzwohlen auch dis Harz daraus entstehet, wenn man das Tannen-Harz kochet und reiniget, da denn solches Harz zuruck bleibt, und gleiche Kräfte mit anderem Harz und Bech hat, auch etwan zu Pflastern gebrauchet wird.

Das Pech aber wird auf folgende Weise nicht nur aus Fichten, sondern auch aus rothen Tannen, und anderen Harz treuenden Bäumen gemacht. Man bereitet erstlich einen sonderbaren Boden von Kalk, oder Ziegel-Blatten also zu, daß er in der Mitte etwas tief seye, und gleichsam eine Höhle habe, in welche von allen Seiten des Bodens alles dahin, wie in das Centrum zu sammen fließe. Wenn ein solcher Boden zugerüstet, so zerstücket man das Fichten- oder Tannen-Holz in kleine Breittlein, und beuget solche auf dem Boden auf, als wie man Holz auf einander zu beugen und zu legen pflegt, oder wie es die Kohlen-Brenner zu thun pflegen; demnach bedecket man solche Scheiter-Beuge mit Buchbaum- oder Tannen-Schossen, vermacht alles mit Stauhe oder Leth, doch daß obenauf ein Loch gelassen werde, auf diesem Loch aber zündet man ein Feuer an, so wird alles öblichte Pech nach und nach aus den Scheitern ausfließen, und auf den Boden in das Centrum zu sammen rinnen, daraus es auch durch einen Canal in Geschirre fließen mag. Auf solche Weise bekommt man das flüssige Pech, *Pix liquida*, welches hernach durch die Kochung, und Abtreibung der wasserigen Feuchtigkeit, trocken und hart gemacht, und *Pix arida*, & *resilis*, auf Griechisch *πασμα*, genannt wird. Kochet man aber solches Pech nicht ganz trocken aus, sondern nur etwas dick, daß es wie weicher Leim seye, so gibt es das Schiff-Pech, oder *Picem navalem* ab, damit die Schiffe angeschmieret und verpichtet werden. Und da dieses in Wasser geweicht, und gezogen wird, so wird es von denen Schustern zu Aufschmierung ihres Leders, oder auch ihrer Schnieren gebraucht. *Zopissa*, ist das Schiff-Pech, aus Wachs und Harz gemacht, welches von denen lang in dem Meere gebrauchten Schiffen abgeschaben wird. *Πισσαλαιον*, *Pisselaëum* aber ist nichts anders, als das Wasser, welches in der Destillation des

Sichten:
Hach.

Wech.

Pix liqui-
da.

Pix arida.

Pix naval
Schiff-Po

Zopiffa.

Pistilæum

des Bechs oder des Harkes zu erst heraus
zieht.

Eigenschaft.

Die Fichten-Bäume haben sowohl in ih-
rer Rinde, als in denen Blättern und Schof-
sen viele balsamische, öblichte, mit flüchti-
gem, temperiert-sauerlichem Salze vermisch-
te Theile in sich; dadurch sie Kraft haben
alle scharffen, gefalkenen Feuchtigkeiten zu ver-
füßen, oder zu miltieren, das versalkene,
scharbockische Geblüte zu verbessern, alles ver-
sehrte zu heilen, Schleim und Sand durch
den Harn gelind zu treiben; die Ruhr und
rothe Ruhr zu stillen. Die Biengen oder
Nuclei Pinearum aber haben eine ganz ge-
linde, fette, milchichte Substanz bey sich,
dadurch sie die Eigenschaft haben, die scharf-
sen, gefalkenen Flüße zu temperieren, der
Heisere, und dem Husten zu steuern, den
männlichen Samen zu vermehren, die Harn-
winde, und Scharffe des Harns zu lindern.

Gebrauch.

Die ersten, oder die jungen äußersten
Schoßlein dieses Baums in Wasser wohl ge-
sodten, und von diesem Trande Morgens und
Abends ein Glas voll getruncken, heilet al-
Scharbock. len Scharbock über die massen wohl.

Fürnemlich aber werden die Biengen oder
Pigneolen, das ist, die Kerne, so in denen
Zirbel-Rüssen des zahmen Fichten-Baums
wachsen, zur Speise bey dem Nachtsche in
Italien aufgesetzt, bey uns aber zur Arzney
sonderlich gebraucht. Wenn sie frisch sind,
geben sie eine treffliche Nahrung.

Das aus diesen Kernen frisch ausgepreste
Oehl auf unterschiedliche Tropfen mit Cho-
colate, oder Wein, oder Zimmet-Wasser
oft eingenommen, ware ein Secretum eines
Fürsten zu Erweckung der geislen Mannheit.

Die Biengen mit Zucker-Candel und was
wenig Süßholzs-Pulver, zu einem Pulver
gerieben, und oft davon trocken nach Belie-
ben gessen, vertreibet die Heisere, stillt den
Husten, Husten, und verfüßet die scharffen auf die
Brust fallenden Flüße.

Aus denen verstoßenen Biengen mit Schle-
chenblut-Wegerich-Pappeln- und Scabiosen-
Wasser eine Milch gemacht, auch Brust-
beerlein-Syrup damit vermischt, und oft
etliche Löffel-voll davon getruncken, ist nicht
nur gut wider oberzehlte Krankheiten, son-
dern stellet und lindert auch die Harnwinde,
den Samenfluß und den Schmerz der rothen
Ruhr, heilet demnach die Versehrung der
Nieren, Gedärmen und Männlichen Glieds.

Zu einem Herz-stärckenden Marci-
pan: Nehmt Biengen-Kerne, so nicht räbelen,
sechs Loth, süße, frische, geschälte Mandeln
vier Loth, rothe Rosen ein halbes Loth, fri-
sche Pistacien zwey Loth, gelbes Santel-
Pulver, Zimmet-Pulver, jedes ein Quintl.
Zucker in Rosen-Wasser verlassien, so viel
man nöthig, stößt alles in einem Mörfel
zu einem Teig wohl unter einander, macht
Marci-pan daraus, welche auf gelinder Gluth
ein wenig gehärtet oder getrocknet werden müs-
sen. Diese Marci-pan oft von denen Pa-
tienten gessen, welche durch schwere und
langwierige Krankheiten von Kräften kom-
men, stärcket und nehet sie furtreflich wohl.

Wenn man sie lieblicher und kräftiger haben
will, soll man die Biengen und geschelte
Mandeln eine Weile zuvor in Rosen-Wasser
einweichen.

Folgende Täflein sind auch sehr lieblich
und kräftig, das Herz und den Magen zu
stärcken, die Mannheit zu erwecken: Nehmt
frische Pistacien und Biengen, jedes ein Loth,
Candirte Indianische Nüsse drey Quintlein,
süße Mandeln frisch geschälet ein halbes Loth,
Candirte Knaben-Wurz, Candirte Manns-
treu-Wurz, jedes ein und ein halbes Quintl.
Alkermes-Confection mit Bisem und Ambra
ein Quintl. Specier. Diamb. und Diatrion.
Piper. jedes ein und ein halbes Quintl. Zu-
cker mit Zimmet-Wasser verlassien, so viel
man nöthig hat, stößt und rührt alles wohl
auf gelinder Gluth unter einander, bis es eine
rechte Dicke habe, gießt es hernach aus auf ein
darzu bereitetes Brett, und laßt es zu Täf-
lein erkalten.

Das Fichten-Hark hat wegen seines häufi-
gen Balsamischen Oehls und flüchtigen sauer-
lichten Geists, die kräftigen Geschwulsten zu
zeitigen, zu exteren, bisweilen auch zu ver-
theilen; den Harn, Schleim, Sand und
Stein zu treiben; den Samenfluß zu stillen,
wenn es trocken mit Billulein eingenommen
wird, die Bodagrifchen Schmerzen zu lin-
deren, die Naude zu heilen. Daher es zu
solchem Zwecke in Pflastern, Salben und
Bund-Oehlen gebrauchet wird: Fürnemlich
kommt es unter das Emplastrum splenet-
icum Fabrit. ab Aquapend. Item Emplast.
santalinum, Emplast. malacticum cum
Gum. Emplast. Citrinum vulg. de lapid.
calaminar. Emplast. nigr. und andere mehr.

Das Bech hat auch wegen seines hartzichten
Oehls die Eigenschaft zu erweichen, zu exte-
ren, bisweilen auch die Geschwulsten zu zer-
theilen: Man gebrauchet es sehr zu Pflastern,
sonderlich in dem Emplastro Nervino Vigo-
nis. Item Emplast. Oxycroceo Commu-
ni Nicolai, Emplast. Basilico majore und
minore Mesue, Emplast. de Minio Nicol.
Masse. Emplast. ad Tophos, und ande-
ren mehr.

Das flüssige dünne Bech heilet die Naude
und fließende Schäden des Viehs, wenn es
oft warm aufgestrichen wird; sonderlich ver-
währet es solche Schäden vor denen Würcken,
welche sonst darauf sitzen, ihre Exlein da-
hin legen, und also Anlaß zu einem faulen
Wurm-Schaden geben könnten.

Das Oleum Templinum genannt, wird
aus denen grünen Zapfen des wilden Fichten-
Baums bereitet, und per Descensum mit
gelindem Feuer destilliert. Dieses Oehl mit
zwey Theilen Rosen-Oehl vermischt, ist ein
gutes Mittel in allen Wunden, sonderlich
auch des Haupts, da die Hirnschale gebro-
chen; es heilet auch die Zittermähle, und
vertreibet die Warzen, wie solches von dem
berühmten Herrn D. JOH. JACOBO WAGNE-
RO, Histor. natur. Helvet. angezeigt wird.

Das Bech wird aber meistens zu Verpi-
chung der Schiffe gebrauchet, damit das
Wasser nirgend eindringen möge.

Der gemeine Weisbrauch unserer Apothe-
ken solle anders nichts seyn, als die Tropfen
Hark,

Täflein zu
Stärkung
des Her-
zens und
Magens.

Verlohrne
Mannheit.

Geschwulst,
Extirpation
len, Sand,
Stein,
Samenfluß
Naude,
Wunden.

Geschwulst.

Naude und
Schaden
des Viehs.

Oleum
Templi-
num.

Wunden
des Haupts.

Harz, welche von denen Aesten des Fichten-Baums zu Boden fallen, und allda erhar-
ten; oder zum wenigsten werden viele solcher
Harz = Bröcklein unter den wahren Weih-

rauch gemischet. In denen Apotheken hat
man sonderlich die obersten Schößlein (Sum-
mitates Pini) und das Dehl (Ol. Pini.)

CAPUT LXXVII.

Rother Tannen = Baum. *Abies rubra.*Weißer Tannen = Baum. *Abies alba.*

Nahmen.

Der rotthe Tannen = Baum heist Grie-
chisch, *πάρος*. Diosc. lib. 1. cap. 87.
Lateinisch, *Picea, major, prima,*
sive *Abies rubra*, C. B. P. 493. *Abies conis*
deorsum spectantibus, Raj. H. 1396. *Abies;*
tenuiori folio; fructu deorsum inflexo. T.
585. B. J. A. II. 179. *Picea Latinorum,* si-
ve *ελάση αρόνη*, *Abies mas* Theoph. J. B. 1.
2. 238. *Picea* Park. Pic. maj. Ger. Ita-
lianisch, *Pino*. Französisch, *l'Arbre d'ou*
degoute la poix. Spanisch, *Pino bermeio*.
Englisch, *The common Fir-tree*. Nieder-
ländisch, *Koot Dennenboom*.

Der weiße Tannen = Baum heist Grie-
chisch, *ελάτη*. Lateinisch, *Abies*, Park.
Clus. H. 34. *Abies alba*, *Abies mas conis*
fursum spectantibus, C. B. P. 505. *Abies*
Taxi foliis. Raj. H. 1394. *Abies; Taxi fo-*
lio; fructu fursum spectante. T. 585. B. J. A.
II. 179. *Abies, foemina,* sive *ελάτη γήλεια*.
J. B. 1. 2. 231. Italianisch, *Abete*. Fran-
zösisch, *Sapin*. Spanisch, *Abeto*. Eng-
lisch, *White fir tree*. Niederländisch, *wit*
Dennenboom.

Den Tannen = Baum insgemein erkennet
man daran, daß er nicht zwey an einander-
hangende, sondern einzelne Blätter, und
zwar rings um die Aeste traget; da hingen
an dem Fichten = Baume selbige nur zu
beyden Seiten der Aesten herab hangen.
Die Blätter der Tannen = Bäumen sind den-



noch auch kürzer und schmaler, als der
Fichten = Bäumen.

Die Tannen = Äpfel oder Tannen = Zapfen heißen
Lateinisch, *Coni, Strobili*. Französisch,
Pomme de Sapin. Englisch, *Fir-Appels*.
Niederländisch, *Dennen-Appelen*.

Folia longa, Juniperi latiora, & majo-
ra, sparsim solitaria in ramis; Flos mas,
amentaceus, apiculis constans uno loco;
Fructus nascitur alio loco inter folia squa-
matim spicam formantia, estque semen fo-
liatum. B. J. A.

Gestalt und Geschlechter.

Rothe und weiße Tannen wachsen auf
denen Gebürgen, daher VIRGILIUS Ecl. 7.
65. 66.

Fraxinus in sylvis, pulcherrima pinus in
hortis,

Populus in fluviis, Abies in montibus
altis.

Sie sind einander ziemlich ähnlich, so daß sie
auch von denen Holzhauern oft nicht wohl un-
terschieden werden, denn sie beyde von merk-
licher Höhe und Größe sind, auch einerley
Blätter haben. Die sind länglicht, hart und
dick, in Gestalt des Rosmarins: Die Aeste
stehen Kreuz = weise gesetzt, doch ist nachfol-
gender Unterschied zwischen der rothen und
weißen Tannen.

Die rothe hat viel grüner, breiter, wei-
cher und glätter Laub, das sticht nicht also,
und

A. Ein Zweiglein mit alten und neuen Blättern, und auch die Schuplein, da die neuen Schoße heraus wachsen sollen. B. Gelbliche Blüthe. C. Ein junger Tannzapf. D. Ein vollkommener Tannzapf. E. Ein innwendiger Stiel des Tannzapfens, wenn die Schuppen davon genommen werden. F. Schuppen, Zünglein, Kern und Samen.



und ist auf dem Rücken nicht so weiß, bringt eine schwarzlichte, zähe Rinde, die läßt sich biegen wie ein Riemen. Die Nester neigen sich gemeiniglich gegen die Erde; das Holz ist viel schöner und nützlicher, denn es hat nicht so viele Knöden. Seine Zapfen sind rund, und einer Spanne lang, hangen von denen äußersten Nesterlein nidschweres, sind meist aus Schuppen componiert, welche in der Mitte breit, bey dem Ursprung, da sie an dem innwendigen Keime hangen, schmal und vornen ausgepitzt: Innwendig haben sie zwey kleine, braun-schwarze, mit einem wohlriechenden, scharffen Oehle angefüllte Kerne oder Samen. Die frisch von dem Baume gehobene Zapfen stecken voll Harz, und riechen sehr wohl; sie werden aber erst in dem Herbstmonat reif.

In der weißen Tanne sind die Blätter auf der einen Seite aschensarb, die Rinde am Stamme zarter und weißer, und so man sie biegt, bricht sie bald.

Sonsten steigt dieser Baum eben wie der vorige mit einem geraden Stamme auf, und werden beyde höher als der Fichten-Baum: Der weiße hat auch eine gleiche Dicke, ohne Knorren, bis an die Nester hinauf, und wird dieser untere Theil dieses Baums bis an die Nester von PLINIO lib. 16. cap. 33. und VIRUVIO lib. 2. cap. 21. Sapinus, der obere ästichte Theil aber Fulsterna genennet, daß hiemit BELLONIUS und andere irren, wenn sie aus dem Sapino ein sonderbares Ge-

schlechte dieses Baums machen wollen. Um den Stamm herum wachsen bald vier, bald fünf, bald sechs oder mehr Nester, und das bis zu dem Gipfel hinauf: Und zwar stoßt der Baum alle Jahre frische Reihen Nester aus, daß man bey nahem daraus von dem Alter desselben urtheilen kan. Diese Nester bringen ihre Ruthen und Sproßlinge Kreuzweise herfür. Die übersich-sehende Zapfen, Strobili, sind viel kleiner, als an dem rothen Tannen-Baume, haben einen weißlichten Samen unter denen Schuppen, so mit einem fetten, scharffen Saft angefüllt sind. Die Blätter sind nicht spizig und stechend, hangen an denen Sproßlingen, wie die Zähne in dem Kamm; und sind zu auferst in zwey ganz subtile Theile wie eine Gabel getrennet: Vergleichet sich sonst mit denen Blättern des Eiben-Baums, das Holz ist weiß, glatt und weich.

Beide Bäume wachsen in denen Schweizerischen, Schwäbischen und anderen Gebürgen, so wohl Teutschlands, als anderer Ländern Europä, häufig. Grünen stäts, stoßen aber im Mayen, wenn die neuen Blätter herfür drucken, die alten hinweg. Sie geben auch vieles Harz von sich, welches an etlichen Bäumen von selbst her aus quillet, und an denenselben grosse Bäume, so man Tannen-Blätteren nennet, aufwirffet, welche voll klares lauterer Harzes stecken, so sich dem Terbenthin vergleicht, und von denen Waid-Reuten gesammelt wird, zu Heilung allerhand Wunden und Schäden; das, so aus der weißen Tanne schwißt, riecht lieblich, ist lauter, fast wie Weihrauch, und wird insgemein weiß Harz genennet. Sonsten pflegt man das Harz auf folgende Weise zu sammeln. In dem abnehmenden Monden des Monats May schneiden die Bauern an dem Stamme dieser Bäume, so hoch sie mit der Art langen können, die Rinde zwey bis drey Finger breit ein, und reißen also bis zwey Schube hoch von der Erde die Rinde in bemeldter Breite herunter, lassen hernach einer Hand breit Rinde stehen, schneiden demnach wieder ein paar Fingers breit ein, und reißen den Riemen bis unten herab; und fahren also bis rings um den Baum herum fort. Nach Verfließung zweyer oder dreyer Monaten sind diese Wunden mit Harze dergestalt überzogen, daß man es abschaben kan: Wie sie denn durch sonderbare Schab-Messer dasselbe abtragen, und in gewisse von der Rinde des Schmärbirlein-Baums gemachte Schächtelein aufheben. Demnach schlagen sie es in Ballen zusammen, daß es also von Holze, Laub, Spreisen und der Rinde geläuteret werde, thun es darauf in Säcke, werffen die in große Kessel, schmelzen es also ob dem Feuer, pressen die Säcke aus, und fassen das lauterere Harz auf in hölzerne Gefäße. Aus diesem Harze brennen sie demnach das Bech auch auf gewisse Manier aus, daß es durch sonderbare hölzerne Canäle in einen Ofen fließe, und in hölzerne Schüsselfn abtreuffe.

Es gibt aber annoch neben andern mehr ein niedrig Geschlechte des Tannen-Baums, Picea minor, C. B. P. 493. Picea pumila, J. B. 1. 2. 241. Park. Raf. H. 1397. Pic. pum. Clusii,

Clusii, Ger. emac. Dieser Baum bleibt niedrig, bringt Nüsse in der Größe der Haselnüssen, welche aus hohlen in ein stechend Blättlein ausgehenden Schuppen bestehen.

Endlich hat FR. HERNANDEZ einen Mexicanischen Tannenbaum, Abietem Mexicanam, Avevetl & Ahoëhoët indigenis, Raj. H. 1397. beschrieben, welcher ob er wohl von denen Spaniern Cedern- oder Seden-Baum genennet worden, dennoch der Frucht und übrigen Gestalt halben unter die Tannen-Bäume billich mag gerechnet werden. Er hat eine rotte Rinde, etwas kleinere und dünnere Blätter als die vorigen; gibt auch ein Harz durch zugelegtes Feuer gelochet, auf welche Manier das zerlassene Harz aus dem Holz zu Boden fließet. Dieses Tannen-Baums werden vier sonderbare Arten, als die größte, mittlere, kleine und kleinste von NARDO ANTONIO RECCHO lib. 3. Rer. Med. nov. Hisp. cap. 66. beschrieben.

Die hohen Tannen auf Libano, davon wir in Heil. Schrift lesen, sind, wie es scheint, rotte Tannen-Bäume gewesen, 2 B. der Kön. c. 19. v. 23. & alibi.

Das flüssige, dünne Harz, so man aus denen Fichten-Tannen- und andern Bäumen hat, und unter dem Nahmen Terbenthin verkauft wird, ist viererley Gattung: Denn

1. Erstlich ist der Cypriische Terbenthin, Terebinthina Cypria, welcher aus dem p. 102. & seq. beschriebenen Terbenthin-Bäume fließet, und sowohl in der Insel Chio, als Cypren davon gesammelt wird.

2. Der andere ist der Venetianische Terbenthin, Terebinthina Veneta, so aus dem bis auf das Marck gebohrten Lerchen-Bäume quillet, auch Resina Laricis heißet.

3. Ist der Straßburgische Terbenthin, Terebinthina Argentoratensis, welcher aus denen Anorren der jungen Tannen-Bäumen gesammelt, und insgemein dem Venetianischen Terbenthin billich vorgezogen wird; gestalten er weit lauterer, klarer und wohlriechender, auch weniger zähe ist als der vorige.

4. Ist der gemeine Terbenthin, welcher weißlicht, dick und trüber ist als die übrigen, auch von dem gemeinen, wilden Fichten-Bäume gesammelt, und von Marseille zu uns geführt wird.

Eigenschaft.

In dem Tannen-Baume und allen seinen Theilen, auch dem Harz selbst, befindet sich ein häufiges, mit sauerlichem wässrigem Geiste vermishtes, zähes Oehl; neben vielen irdischen Theilen; hat daher die Eigenschaft, innerlich und äußerlich die Wunden und Schäden, auch die Versehrungen der Nieren, Samengefäßen und Gedärmen zu heilen; Schleim und Sand zu treiben; das Podagrische und Scharbockische, gesalzene Geblüte zu versüßen.

Gebrauch.

Die Tannen-Bäume werden sonderlich zu denen grossen Meer-Schiffen gebraucht, die Mast-Bäume und anderes daraus zu machen. SEBASTIANUS MYNSTERUS berichtet in dem 5. Buch seiner Welt-Beschreibung im 87. Cap. Daß bey der Stadt Zosingen

Berner-Gebiets, ein Wald seye, welcher sich bis an den Fluß Aar ziehe, wird genennet der Bonwald, hat die schönsten Bäume, so in ganz Europa wachsen, denn darinnen viele Tannen gefunden werden, so auf 130. Schuhe hoch, und bis 110. Schuhe lang zu brauchen sind. Dieser bedienten sich vormahlen die Genueser, welche sie durch Hülf des Aar-Flusses in den Rhein, von dannen hinunter in die See, und so fort über das Englische, Spanische und Mittelländische Meer nach Genua geführt, solche zu denen Mast-Bäumen zu gebrauchen.

Aus denen jungen, mit Harz angefüllten Zapfen wird durch die Fermentation und darauf folgende Destillation ein Spiritus herfür gebracht, welcher wie Kammin reucht; dieser Spiritus über die aufersten, zarten, zerhackten, grünen Schößlinge, oder die jungen Zapfen dieses Baums gegossen, und in warmem Sande oder Aschen etliche Tage stehen lassen, ziehet die Essentz, Essentiam Pini vel Strobilorum Pini, wohl aus, welche auf 10. bis 15. Tropfen täglich eine zeitlang mit Löffelkraut-Wasser eingenommen, ein treffliches Mittel wider den Scharbock, und die davon herrührende Zufälle ist. Treibt auch Schleim, Sand und Stein der Nieren und Blase, eröffnet die Verstopfungen des Milches, verzehret allen verfaulenen zähen Schleim in denen Gedärmen, und vertreibt die Winde und Blähungen; vertreibt auch nach und nach die reißende, scharf, scharbockische Gicht- oder Gleichsucht und Lammigkeit.

Der Mistel, welcher etwan, obwohl selten auf dem Tannen-Baume gefunden wird, gedörrt, zu Pulver gestoßen, und alle Morgen ein halbes Quinl. bis zu einem Quinlein davon eingenommen, vertreibt das gemeine Podagra.

Die Blätter und Zapfen täglich in Wasser gesodten, Bäder davon gemacht, und darinnen gebadet, stärket die Glieder trefflich, vertreibt auch die Scharbockische Gicht und Lammigkeit, und wenn man nur Fuß-Wasser davon machet, kan es die Verstopfung monatlicher Reinigung der Weibern wiederbringen.

In denen kleinen Zapfen wird zuweilen ein gelbes Pulver gefunden, welches schwefelichter Natur, und gleich dem Schwefel alsobald in Flammen zu bringen ist. Dieses Pulver wird zu nichts gebraucht, es seye denn, daß man etwan Poffen damit anstellen wolle.

Das Pulver aber, welches in dem von denen Würmen zernagten Tannen-Holz gefunden wird, und Wurm-Mehl genennet ist, gebraucht man mit trefflicher Würckung denen Kinderen, welche fratt werden, und von dem scharffen Harn eine geschundene Haut bekommen. Man pflegt es nur oft trocken aufzustreuen, es kühet und heilet.

Man kan auch auf folgende Weise eine gute Essentz machen: Nehmt der frischen saßigen Zweiglein dieser Bäumen, kocht sie ein paar Stunden lang in Wasser, dieses Wasser siedet bis zur Dicke des Honigs ein, so habt ihr das Extract; gießt über dieses Extract den von Löffelkraut destillierten Geist, dige-

Spiritus
Strobilorum
Pini.

Essentz aus
denen
Schößlein
oder Zapfen
Scharbock.

Sand,
Stein,
Schleim
der Nieren,
Milch-Ver-
stopfung.
Scharbo-
ckische
Gleichsucht,
Lammigkeit.

Podagra.

Schwache
Glieder.
Lammigkeit.

Monatli-
che Reini-
gung der
Weibern.

Wenn die
Kinder
fratt wer-
den.

Eine ande-
re gute Es-
sentz von de-
nen Schöß-
lein der
Tannen.

digeriert es etliche Tage, filtriert es, so habt ihr die herrlichste Essenz, welche täglich bis 20. auf 30. Tropfen eingenommen, den Scharbock aus der Wurzel ausheilet.

Die jungen Schößlinge und Blätter des Tannen-Baums werden von dem hochgelehrten D. JOHANN MICHAEL sehr gelobt, wider den Scharbock, und die daraus erfolgende Contractur, oder Glieder-Lämmung, welches die Schweden, als sie in vorigen Zeiten mit denen Moscovitern Krieg geführt, wohl erfahren, denn als der Scharbock in ihrem Lager bestig zugenommen, haben sie diese Schößlinge und Blätter in Bier oder Wasser gesotten, und mit diesem Tran-

ke, die am Scharbock gefährlich erkrankte Soldaten geheilet, die Gesunden aber vor demselbigen glücklich verwahrt. Dieser Tranck wird also bereitet: Nehmt der jungen Schößlingen des Tannen-Baums drey Hand-voll, siedet solches in einer Maas Wasser und weissen Wein, in einem wohl zugedeckten Geschirre, bis eine halbe Maas eingefodten, hernach drucket alles durch ein sauberes Tuch, und gebet dem Kranken alle Morgen vier Loth davon zu trinken.

In denen Apotheken hat man die Zapfen (Conos) Blasen-Harz (Resinam Abietis) das Dehl (Ol. Abiet.) und die Essenz.

Scharbock und die daraus erfolgende Contractur oder Glieder-Lämmung.

CAPUT LXXVIII.

Lerchen-Baum mit seiner Blüthe, Frucht und Samen. Larix ejusque flores, fructus & semina.

Ein Zweig vom Lerchen-Baume. Laricis ramulus.



Nahmen.

Lerchen-Baum, oder Lerchen-Tanne, heist Lateinisch, Larix, forsän å lögobos ob suavem foliorum & ramulorum odorem. Italienisch, Larico. Französisch, Larege, Melese. Spanisch, Larice. Englisch, Lerchtree. Niederländisch, Lerchenboom.

Folia Pinus tenuiora, plura simul ex uno communi tuberculo, instar penicilli, nata; Flos mas; amentaceus, plurib. apiculis constans in uno loco Plantæ; Fructus in eadem arbore loco à flore remoto, conicus, squamosus, recondens sub suis squamis semen foliatum. B. J. A.

Gestalt.

Der Lerchen-Baum wächst auf denen Gebirgen von einem geraden, dicken Stamme, in schöner Länge, mit einer dicken Rinde, die hat viele Risse oder Spalte, welche

sie auch rauch machen; innwendig ist sie röthlicht. Die langen, dünnen Nester stehen rings um den Stamme ordentlich geschichtet, je einer über den andern, wie in einer Steige: Seine Hertlein sind zähe wie an denen Weiden, gelblicht, eines lieblichen Geruchs. Die Blättlein sind langlicht, weich, schmaler als an denen Fichten, ja dünner wie Rosshaar, und nicht sonderlich spitzig, eines Zolls oder mehr lang, grün, hangen an denen Nesten, gleich wie die Fasen oder Franzen an einem Knopfe. Gegen dem Winter werden sie bleich, verdorren, und fallen nach und nach ab: Und ist also der Lerchen-Baum unter allen andern Bäumen, welche Zapfen tragen, allein über den Winter blos und nackt. Seine mit kurzen, dicken, krummen Stielen fest an denen Nesten anlebende Zapfen oder Zirbeln, vergleichen sich denen Cypressen, sind doch schwächer, am Geruche nicht unlieblich, haben zwischen ihren Schuppen einen

A a

einen zweifachen mit weißem, süßem Marcke begabten Samen. Die Blumen, oder vielmehr die Anfänge der Zapfen, so im Lenz purpurfarbig, an denen aufersten Gipfeln der zartesten Nestlein herfürstoßen, riechen lieblicher. Das Holz ist sehr hart, sonderlich mitten im Stamme, allda hat es auch eine röthliche Farbe, läßt sich derohalben zu allem Gebäu bequemer und füglicher brauchen als die anderen. Man macht gemeiniglich die Tach-Rinnen daraus.

Herr Josias Simler schreibt in seinem Commentario de Alpibus: Die Alten haben gemeint, daß diß Holz nicht leichtlich brenne, noch Kohlen daraus können gemacht werden: Aber er zeigt an, daß an etlichen Orten in Wallis kein ander Holz gebrannt werde, als von Lerchen, und anderstwo in denen Gebürgen keine andere Kohlen, in denen Eisen-Bergwerken, als von diesem Holze gebraucht werden. Er meldet weiter daselbst, daß vor allen anderen Bäumen des Gebürge, fürnemlich dieser zur Arzney wider die Wunden gezogen werde, und hielten ihn die Einwohner der Alpen so kräftig, daß sie ihre Spambetter daraus machen, damit sie also von dieser Seuche desto sicherer wären. Auch pflegen sie die frischen Sproßlein und Zweige im Wasserbaade zu kochen, wie auch ein Wasser daraus zu destillieren, welches sonderlich kräftig wider dieselben seyn soll.

Am dem Lerchen-Baume wächst ein Schwamm, Agaricus (ab Agaria Sarmatiae Regione) genannt, welcher in allen Apotheken gebraucht wird, man klaubt ihn ab, nachdem er dürr worden, und Riße oder Spalte bekommen will. Dieser Lerchen-Schwamm ist bald groß, bald klein, nachdem er viel oder wenig Nahrung empfanget: ja er bekommt zuweilen die Größe eines Menschen-Kopfs. Der beste ist leicht, Schnee-weiß, laßt sich mit denen Fingern zu Mehl zerreiben: Sein Geschmack ist anfanglich süß, hernach bitter, endlich um etwas zusammenziehend. Zu verwerffen aber ist derjenige, so schwarzlicht, schwer, und sich nicht zerreiben laßt, oder innwendig Fasern hat.

Aus dem Lerchen-Baume fließt gar ein köstliches Harz, welches der Farbe nach, dem Honig gleich, zäh, wird nimmer dick, Diß verkauft man durchgehends für den rechten Terbenthin, der doch, wie im vorigen Capitel zu sehen von einem anderen Baume fließet. Dieweil aber die Kaufleute vor Zeiten den rechten Terbenthin zu uns nicht brachten, haben die Aerzte und Apotheker dafür diß Lerchen-Harz gebrauchen müssen, und ist es durch solchen stätigen Gebrauch dahin kommen, daß solches Lerchen-Harz noch auf den jetzigen Tag Terbenthin genant wird. So man diß Lerchen-Harz sammeln will, durchbohret man den Baum im Sommer, mit einem langen Nabischer bis zum Marcke, so fließt nach und nach aus dem Loch viel Harz, welches desto schöner und liechter auszusehen, je jünger der Baum ist. Der Lerchen-Baum wird viel auf denen Schweizerischen, Bündnerischen, Ungarischen, Oesterreichischen und Tirolischen Gebürgen, wie auch in dem Salzburgerischen und Nurembergischen gefunden.

Neben dem gemeinen Larix folio deciduo, conifera. J. B. 1. 265. T. 586. Larix. Ger. Dod. 868. C. B. P. 493. Raj. H. 1495. Logd. 55. B. J. A. II. 180. sind wenige andere Species bekannt. Vid. B. J. A. T. loc. cit.

Eigenschaft.

In dem Lerchen-Baume findet sich viel harzigtes, mit sauerlichem Geiste, vermengtes Oehl; welches doch mit einem scharffen etwas ekenden und purgierenden Salze begleitet ist. Daher sein weiches Harz auf ein Quintlein schwer mit dem gelben vom Ey, und Cardebenedicten-Wasser verrühret, den Leib durch den Stulgang sein purgieret, auch in dem übrigen die Nieren reiniget, das Harnbrennen stillet, und die Verfehrung der Blase und Samen-Gefäßen heilet. In denen Blättern und Rinde des Baums hat es auch irdische, zusammenziehende Theile.

Der Lerchen-Schwamm aber hat unter seinen vielen, irdischen Theilen, auch ein harzigtes, ekendes Salz verborgen, daher er sonderlich die Kraft hat, nidsich zu purgieren, Schleim und Galle aus der Brust, und dem unteren Leib zu führen: Die Mutter, Leber, Nieren und Milz zu eröffnen: Die monatliche Zeit zu befördern. In Pulver gibt man ihn auf ein Quintlein, und in Infuso auf ein halbes Loth bis 3. Quintlein schwer. Damit er aber wegen seiner Schärfe nichts schade, als wird er mit Wein, darinnen Ingwer gekocht worden, zu Zeltten oder Trochiscos gemacht.

Gebrauch.

So man von dem alten Lumpen oder Leder, welches unten im Stocke, nahe bey dem Marcke des Lerchen-Baums gefunden wird, ein Stücklein auf die frischen Wunden ^{Bluten der Wunden.} leget, soll es das Bluten stillen, und deren Heilung befördern.

Der Moos, so an dem Baume wächst, ^{Nieß-Pulver.} wird nützlich zu dem Nieß-Pulver gebraucht.

Die alten Aerzte haben den Lerchen-Schwamm unter die Herk-stärkenden Mittel gezelet, und ihn auch in den Thierack beförderet; weilen er aber in solcher Composition keinen Nutzen hat, als wird er billich davon nimmermehr ausgeschlossen.

Zum Purgieren aber ist er sehr dienlich, wird aber in Pulver niemahlen eingenommen; sondern kan in die Laxier-Kräuter, Weine kömlich gethan werden; als da folgender höchst nützlich ist. Nehmt Mant- ^{Nuslicher Laxier-Wein.} wurz, Osterlucenwurz, Bärwurz, jedes ein halbes Loth, Betonien, Melissen, Bolen, Scabiosen, Wegweisen und Wermut-Kraut jed. eine halbe Hand-voll, Wachholderbeeren, Fenchel-Samen, Adelen-Samen jedes ein Quintlein, auserlesene Semme-Blätter, 2. Loth, Lerchen-Schwamm 1. Loth. Zimmert, Ingwer und Weinslein-Salz jedes 40. Gran; zerhackt und stoßt alles wohl unter einander, thut es in ein sauberes Säcklein von Sendl, oder Leinwat, gießt eine Maas alten weißen Wein, samt einer halben Maas Wasser darüber, laßt es über Nacht an einem warmen Orte stehen, setzt es demnach in den Keller, und trinkt alle Morgen, ein Tsch-Glas voll, von 6. bis 8. Unzen, davon. Dieser Wein hat die Tugend,

Schleim der Brust, Lungen, Leber, Nieren; Husten; Die Dar- me von Schleim und Galle zu rein- gen.

gen, wann er in kalter, schleimiger Leibs- Beschaffenheit, und etwan in keinem Fieber, so continuirlich gebraucht wird, allen Schleim von der Brust, Lungen, Leber, und Nie- ren abzuführen, die Mutter zu reinigen, und zu öfnen, Husten zu vertreiben, die Reini- gung der Weibern zu befördern, und alle überflüssige, schleimige Feuchtigkeiten, samt aller Galle aus dem Magen, Leber, Ge- därme und Geblüte auszuführen.

Für hitzige Naturen kan man anstatt obi- ger Ingredienzen nehmen: Wegweiß- Erd- beer- Wimpernell- Graskwurzen, Senne-Blät- ter, Lerchen-Schwamm jed. 1. Loth, Edel- Leberkraut, Odermännig, jed. eine Hand-voll, Werscklen-Blust, Borretsch- und Viol- Blüthlein jed. zweymahl 5. Finger- voll, frischer Pomeranzen-Hülschen ein Quintlein, Weinstein- Salz anderthalb Quintlein, so wie obige anzusehen.

In denen Apotheken werden Pilulæ de Hierâ cum Agarico zubereitet, welche bis auf 20. Gran schwer auf einmahl mit einem Tropfen Agstein- oder Fenchel- Oehl einge- nommen, wohl purgieren, und den Schleim von der Brust, Magen, Gedärme und Nie- ren abführen.

Das Lerchen- Harz, Resina Laricea, ist am Geschmacke, Geruch und Tugend herr- lich: Kan zu allen Salben und Pflastern gebraucht werden, wozu der Terbenthin er- forderet wird; heilet den Grind und alle andere Raude, so man es oft mit ein we- nig weißer Kreide, und St. Johannes- Oehl vermischt, überschmieret.

In denen Apotheken kan man das Lerchen- Harz (Resin. Laric.) den Lerchen-Schwamm (Agaricum crud. elect. & trochiscatum) haben.

CAPUT LXXIX.

Baum des Lebens. Arbor Vitæ.



Nahmen.

Der Baum des Lebens, heißt auf La- tein, Arbor Vitæ, Ger. Park. Clus. Raj. Hist. 1408. Thuya Theophra- sti; C. B. P. 488. T. 587. B. J. A. II. 180. Cedrus Lycia, Lob. Ic. 224. 2. Arbor Vi- tæ five Paradisiaca vulgò dicta, odorata, ad Sabinam accedens, J. B. I. 286. En- glisch, The Tree of Life. Französisch, Ar- bre de Vie. Italianisch, Albero della Vi- ta. Niderländisch, Boom des Leevens, of Ceder-Boom uyt Licien.

Folia squamoso nexu sibi mutuò incum- bentia; Flores pusilli, flavescentes, mares, in apice foliolorum, constant calice folio- so arboris ex binis foliolis squamosis; ex fundo ejus assurgit cylindrilus, cujus apex gerit tres squamulas expansas instar petalorum, cum staminibus masculinis. In uno loco Plantæ; Ovaria in alio loco Plantæ, constant, squamis fuscis, in conum inversum aggestis, & fiunt deinde fructus squamosi, oblongi, semina recondentes marginata sub suis squamis. B. J. A.

Gestalt.

Es ist dieser Baum zwar ein fremdes Ge- wächse, läßt sich aber doch in Europa auch pflanzen, und wächst mit einem geraden, knorrichten Stamme zu einer guten Höhe und Größe auf; hat eine aschfarbe etwas röthlichte Rinde, ein harzichtiges Holz, gleich dem Tannen-Baume, Nester wie Flügel aus- gebreitet, aus denen wiederum auf beyden Seiten andere flache Nesterlein herfür kommen, die alsdenn mit immer grünenden, vielen ablangen Blättern begabet, so mit den Ex- pressen-Blättern übereinkommen, allein daß sie breiter sind. Der Baum wächst über Mannes- Höhe nicht auf, riebet stark und wohl, auch wenn er schon lange Zeit ge- bauen ist, und gelegen hat. Im Frühlin- ge erscheinen kleine, gelblichte Blüthlein an denen äußersten Spitzen der Nesterlein, denen kleine von zarten Schüpplein zusammen ge- packte Zapflein nachfolgen, welche anfänglich grün, demnach bleich, endlich bey ihrer voll- kommenen Zeitigung schwarzlicht werden, und in vier hohle Theile von einander reissen, dar- aus vier ablange, mit scharffem, bitterlichem Marke begabte Samen, wie Spreu sich erzei- gen, die Zapflein hängen so fest an dem Bau- me, daß sie nicht abfallen, bis ihre Stiele ganz verdorret. Er ist zu denen Zeiten Fran- cisci I. Königs in Frankreich, aus der Ameri- canischen Provinz Canada erstl. in Frankreich gebracht, und von gedachtem König mit dem Nahmen des Baums des Lebens begabet, hernach aber auch, weil er von seinen in die Erde gesteckten Zweigen, oder auch vom Samen gern aufwachsen, in andere Länder Europæ geführt worden, wie er denn hin und wider in fürnehmer Herren Gärten an- zutreffen ist.

Der weltberühmte CASPARUS BAUHINUS, als er sich eben zu der Zeit zu Paris Stu- dierens- halben aufgehalten, hat etliche Zwei- ge dieses Baums aus dem Königlichen Gar- ten, so dazumahl von Johanne Robino verpfleget worden, in des Durchleuchtig- sten Fürsten, Friderichs, Herzogen zu Wür- ttemberg,

temberg, Grafen zu Mümpelgart, 12. Gar-
ten, welchem sein Bruder, Doctor JOHAN-
NES BAUHINUS, als Ihro Durchl. bestellter
Leib-Medicus vorgestanden, nach Mümpel-
gart gesendet. In Holland und anderstwo
ist er nunzumahl sehr gemein, kommet an
einem schattichten Ort wohl fort, und kan
die Kälte erleiden.

Eigenschaft.

Weilen in diesem Baume viele öblichte,
balsamische, mit flüchtigem, sauerlichem
Salz-Geist vermischte Theile sich befinden,
als hat er die Eigenschaft zu erdünneren, zu
vertheilen und zu erwärmen, den Schleim
auf der Brust zu lösen, und die geringen Ver-
stopfungen der innerlichen Theilen zu eröffnen.

Gebrauch.

Es wird dieses Gewächse nicht sonderlich
gebraucht; doch meldet CAMERARIUS, daß
man aus dem klein zerscheiterten Holze ein
geistreiches, sauerliches Wasser, neben einem
Oehl destillieren könne, welche gewärmt, und
mit warmen darinnen genehten Tüchern
über die podagriscchen Glieder geschlagen, die
Schmerzen legen und vertheilen sollen. Wei-
len aber dieses Oehl sehr scharff, so zweifle
ob es viele erleiden könnten. Sonsten sollen
die zerstoßenen Blätter mit Wein infundirt,
und davon getruncken, fürtrefflich seyn die
rothen Reiter fortzutreiben.

CAPUT LXXX.

Drachen-Baum. Draco Arbor.



† Ein
Blatt des
Drachen-
Baums.

Nahmen.

Drachen-Baum, wird von allen auf
Lateinisch Draco Arbor Clus. Ger.
Park. C. B. P. 505. J. B. 1. 402.

Raj. H. 1598. genennet. Sein Gummi aber
wird auf Griechisch genennet, *Αἷμα δρά-
κόντιος*. Lateinisch, Lachryma, Gummi,
oder Sanguis Draconis. Teutsch, Drachen-
Blut. Französisch, Sangué Dragon en
Larmes. Englisch, Dragons-Blut. Nieder-
ländisch, Draeck of Dragoens-Bloedt.

Es kommet dieser Baum in dem J. A. B. II.
169. unter dem Genere des Palmen-Baums
vor, nemlich: Palma; foliis longissimis,
pendulis absque ullo pedunculo ex caudice
glabro enatis. Palma prunifera, foliis Juc-
cæ, fructu racemoso, cerasiformi, ossicu-
lo duro, cinereo, pili magnitudine, H.
Amst. 80. 261. An Draco Arbor, Clus.
H. 1. Ic. & Desc.

Gestalt.

Dieser Baum wächst mit einem dicken,
Stamme hoch auf, scheint von weitem dem
Fichten-Baume gleich, hat 8. bis 9. Aeste,
fast zweyer Ellen hoch, welche samtllich ohne
Blätter sind; sie zertheilen sich aber oben auf
wiederum, in jeder in drey oder vier andere
Aestlein, so da eines Ellenbogens hoch, und
eines Arms dick, ganz bloß, und ohne
Blätter, an welcher Gipfel dicke Knöpfe
wachsen, mit vielen Blättern besetzt, so ei-
ner Elle hoch aufwachsen und eines Dau-
mens dick sind; in der Mitte mit einer Rip-
pe durchzogen, bey nahe wie die Blätter der
Balken-Wurk; auf denen Seiten etwas röth-
lich, bleiben statts grün. Der Stamm ist
sehr rauch, und mit einer vielfältig gerissenen
Rinde umgeben; aus welchem in denen
Hunds-Tagen ein ganz rothes Gummi
fließt, so man Gummi Draconis, Drachen-
Blut nennet. Das Holz ist ganz fest und
hart; die gelbe Frucht hanget Trauben-wei-
se an denen Aesten, in der Größe der Kir-
schen, am Geschmacke etwas sauer, mit ei-
nem dünnen Häutlein bekleidet, hat auch ei-
nen steinichten Kern. Er soll in denen Ca-
nariischen Inseln, wie auch bey Lisabona
wachsen. Das Drachen-Blut aber wird mei-
stens aus der Insel Sancti Portus, der Neu-
en Welt zu uns gebracht.

Eigenschaft.

Von diesem Baume wird anders nichts
gebraucht als das Gummi, welches wegen
seiner harthichten Klebigkeit, und irdischen,
rauchen Salz-Theilgen die Kraft und Eigen-
schaft hat zu heilen, zusammenzuziehen, und
anzuhalten, auch denen ekenden Feuchtigkei-
ten ihren Gewalt und schädliche Schärffe zu
benennen, das Blut in Wunden und son-
sten zu stillen.

Gebrauch.

Er wird dieses Gummi von denen Jube-
lieren zu denen glänzenden Blättlein unter
die Edelgesteine in Ringe zu legen gebraucht,
diesen Steinen desto besseren Glanz zu ge-
ben. Die Glas-Mahler bedienen sich des-
selben auch, zu der Carmosin-rothen Farbe.

Sonsten wird dieses Gummi in der Arz-
ney innerlich und äußerlich nicht ohne Nu-
zen gebraucht: Innerlich zwar kan man es
in Pulver auf 10. bis 15. Gran schwer als
lein, oder mit anderen Pulveren vermischet,
oft in der rothen Ruhr, Blutfluß der Mut-
ter und guldernen Aderen, auch dem Blut-
speyen, Blutspreyen

Rothe
Ruhr,
Blutfluß,
Guldener
Aderen,
Blutspreyen

Speyen mit Begerich-Wasser einnehmen. Folgendes vermischtes Pulver mag zu solchem Zweck sehr wohl dienen: Nehmt gegraben Einhorn, sigillierte Erde, präparierte rothe Corallen, jed. anderthalb Quintlein, Drachen-Blut, präpariertes Hirschhorn, zubereiteten Schmaragd jed. ein halbes Quintlein, Laudani Opiati 4. Gran. Mischet alles zu einem reinen Pulver, theilt es in 12. gleiche Theile, davon Morgens und Abends eines in Begerich- oder Tormentill-Wasser kan genommen werden. So läßt sich auch Tormentill-Wurz, zubereiteter Blut-Stein jed. ein halbes Loth, Muscatnuß, Drachen-Blut jed. ein Quintlein, mit ein wenig Zucker zu einem Pulver mischen, und oft davon in obigen Krankheiten ein guter Messer-Spiß voll eingeben.

Herr Sagendorf hat folgende Wund-Essenz treflich befunden. Nehmt der besten Mumien, Drachen-Blut jed. 2. Loth, Japonische Erde, Morrhen, Tormentill-Wurz jedes 1. Loth, rothe Rosen, St. Johanneskraut-Blüthlein jed. ein halbes Loth, rothen Santal 3. Quintlein, Muscatnuß 1. Quint-

lein. Zerhackt und stoßt alles zusammen, thut es in ein Glas, gießt Lixirierten Branntwein darüber, laßt es etliche Tage in der Digestion stehen, so habt ihr eine gute Tinctur, welche man zum Gebrauche aufbehalten kan. Von dieser Tinctur Morgens und Abends 20. bis 30. Tropfen auf einmahl in Brühen genommen, dienet zu Heilung allerhand Schäden und Wunden, reiniget das Geblüte, und benimmt demselben alle saure, faulende Schärfe.

Folgendes Zahn-Pulver pflege ich mich mit gutem Nutzen zu bedienen: Nehmt des Gebeins vom Fisch Sepia 4. Loth. Florentinische Beiel-Wurz, Drachen-Blut jed. 1. Loth, rothe Corallen anderthalb Loth, rothen Santal 1. Loth, Zimmet anderthalb Quintlein, gebrannten Alaun 40. Gran. Zerstoßt alles untereinander zu einem nicht allzu reinen Pulver; mit diesem Pulver kan man allezeit nach dem Essen die Zähne reiben, und nach Belieben mit Wasser den Mund wieder ausspülen oder nicht. Es wird die Zähne sauber, weiß behalten, und sie samt dem Zahnfleisch vor Fäulung bewahren.

Sonderliches Zahn-Pulver, die Zähne weiß zu halten, und das Zahnfleisch vor Fäulung zu bewahren.

CAPUT LXXXI.

Fremder Ahorn.

Platanus.

Teutscher großer Ahorn.
Acer majus Germanicum.

- 1 Sein Ast.
- 2 Ein Blat.
- 3 Die Frucht.
- 4 Der wollichte Samen.
- 5 Ein besonder Blat.



Nahmen.

Fremder Ahorn heist Griechisch, *πλατάνος*. Diosc. lib. 1. cap. 107. Th. 4. h. 7. Lateinisch, Platanus. Italienisch und Spanisch, Platano. Französisch, Plane. Englisch, Planetree, Playntree. Niederländisch, Plac-boom, Platanus.

Ex Arboribus fructu per maturitatem sicco Platanus flore gaudet amentaceo, glomerato, plur. staminib. constante sterili; fructus in ead. Plant. à flore separatus in

globum turgescit sat magnum, foetum seminibus conglobatis in pilulis lanigeris. Vid. Raj. & B. infra cit.

Teutscher Ahorn, Maßholder oder Waldeschern heist Griechisch, *Αιριν*. Lateinisch, Acer. Italienisch, Platano aquatico, Piede di oca. Französisch, Erable. Niederländisch, Booghaut. Englisch, The common Maple.

Acer folia laciniata, vel angulosa habet; Finis pedunculi abit in calicem polyphyllum,

Pl 3